

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
Einschließlich 5 Heller Post

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck u. Verabfolgung: Drag II, Telčianska 15 • Tel. Nr.: 26705, 31400, Kofschbalk. (ab 21 Uhr): 33855 • Postfach: 57344

13. Jahrgang.

Sonntag, 19. März 1933

Nr. 67.

## Blutiger Zusammenstoß in Eger. 200 Nazi-Ordner überfallen 30 Genossen in einer Wählerversammlung.

Die Nationalsozialisten in Eger hatten für Freitagabend in das Schützenhaus eine Wählerversammlung mit dem Abgeordneten Jung als Redner einberufen. Schon vor 6 Uhr abends hatte sich eine große Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Schützenhaus eingefunden, das jedoch abgeblockt und von nationalsozialistischen Ordnern besetzt war. Da nur Vorkreuzler durch die Hofstube und die Küche eingelassen, der Andrang vor den Haupteingängen aber immer größer wurde, begab sich Abgeordneter Genosse Heinrich Müller-Auffig in das Haus, um Einlass zu verlangen. Er kam bis zum Bierbäcker, wo, nach ebe er ein Wort gesprochen hatte, einige Dutzend Nazikräfte über ihn herfielen. Auf den Lärm hin eilten Vertrauensleute und Jugendliche hinzu, die den Genossen Müller, der trotz der Uebermacht nicht weichen wollte, mit Gewalt herausholten.

Um 7 Uhr abends waren bereits nahezu zweitausend Menschen vor dem Schützenhaus angeammelt. Als um 7 Uhr geöffnet wurde, stand eine Polizeikette beim Eingang und ließ nur langsam und einzeln Leute ein. Die nationalsozialistischen Ordner, die in einer Stärke von ungefähr 200 Mann aus dem ganzen Gebiete zusammengezogen waren, berückten nun einen hinterhältigen Überfall. Als etwa dreißig Genossen und Genossinnen im Saal waren und sich niederzusetzen wollten, erscholl plötzlich ein Kommando.

Die Nazibanditen hoben Stühle in die Höhe und schlugen blindlings auf die sozialdemokratischen Versammlungsbesucher ein.

Eine ganze Reihe Genossen und auch Genossinnen wurde niedergeschlagen. Die Polizei sperrte sofort den Saaleingang ab, so daß die Masse draußen von den Vorgängen im Saale keine Ahnung hatte. Erst als die blutüberströmten Genossen aus dem Saale herangeführt wurden, wurde der feige Überfall bekannt. Die Vertrauensleute hatten zu tun, um die über den hinterhältigen Überfall erbitterte Waffe nach dem Volkshauses zu dirigieren.

Die überfallenen und schon verletzten Genossen wickelten sich so gut sie konnten. Die Nazi haben wie die Wölfe mit Stühlen, Gummi-Fußpfeilern, Schlagringen usw. auf die dreißig Leute eingeschlagen.

Eine greise Genossin wurde mit einem Stuhl zu Boden geschlagen. Der Polizeikommissar Wagner, der einem am Boden liegenden Genossen, auf den die entmenschten Banditen noch immer einschlugen, helfen wollte, wurde von den Nazi ebenfalls verletzt.

Am Volkshausesgarten hatten sich nach den Vorfällen etwa dreitausend Menschen versammelt, zu denen die Genossen Abgeordneter Müller und Stadtrat Müller sprachen. Sie appellierten an die Masse, die letzten Stunden vor der Wahl auszunutzen, um den Wählern die Wahrheit über den „Nationalsozialismus“ zu sagen.

Nach einer Meldung des Ich. P. S. kam es nach Schluß dieser Versammlung noch am selben Abend und während der ganzen Nacht zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen den politischen Gegnern, in deren Verlaufe mehrere Personen schwerere und leichtere Verletzungen davontrugen. Ein Bauarbeiter wurde mit zwei Messerklingen in das Egerer Krankenhaus geschafft.

## Ein zweites Katharinaberg. Reichsdeutsche SA-Leute verletzen tschechoslowakische Grenzbeamte.

Weipert, 18. März. (Eigenbericht.) Welche Frechheit die Hitlerbanden an den Tag legen, zeigt ein erster Vorfall, der sich Freitag abends in Stolzenhain ereignete und ein würdiges Nebenstück zur Schierei in Katharinaberg bildet. Wir erhielten darüber folgende authentische Informationen:

In dem an der Straße von Gottesgab nach Weipert unterhalb des Reiberger gelegenen „Waldschützen“, das etwa eine Stunde von der Grenze entfernt liegt, haben die Salentkruzer ihr Lager aufgeschlagen,

reichsdeutsche Nazi kommen herüber und benehmen sich hier so, als ob sie im Dritten Reich wären. Am Freitag haben sich wieder vier SA-Leute aus Sachsen auf der Suche nach Flüchtlingen in dem einsam im Wald liegenden Restaurant eingefunden. Sie gröhnten dort ihre Hitler-Lieder. Plötzlich fielen auf der Straße mehrere Schüsse, die Bevölkerung von Stolzenhain verständigte sofort die Gendarmen, die jedoch dienstlich außerhalb des Ortes zu tun hatte, weshalb die tschechoslowakische Grenztruppe von der Schierei in Kenntnis gesetzt wurde.

## Die Heimwehr mobilisiert.

Ende März soll geputscht werden. — Sonderzüge mit Heimwehren nach Wien angemeldet.

Wien, 18. März. (Eigenbericht.) Die Nachrichten über die Vorbereitungen der Heimwehr zu einem Putsch gegen die Republik haben heute die Bestätigung durch eine Anfrage, welche die Sozialdemokraten im Wiener Landtag an den Landeshauptmann richteten, gefunden.

In dieser Anfrage, welche mit genauen Angaben und zahlreichen Dokumenten über die Putschpläne belegt ist, heißt es: Von Tag zu Tag verstärken sich die Anzeichen, daß die Heimwehren einen Putsch planen. Von allen Seiten kommen die Meldungen über Heimwehrransporte nach Wien.

Bei den Bundesbahnen liegen bereits Pläne für Massentransporte von 20.000 Mann vor. Für den 25. und 26. März sind nach Wien nicht weniger als 16 Sonderzüge bestellt. Zehn Sonderzüge sollen 6000 Mann auf den Westbahnhof, sechs Sonderzüge fünftausend Mann auf den Südbahnhof schaffen.

Wie weit die Vorbereitungen gediehen sind, zeigt ein Dokument, welches den Titel trägt: „Beratung Nr. 904, Gen. r. d. D., 14. III. 1933. An die Direktionen Villa S. und Wien.“ Dieses Dokument ist eine Anweisung der Generaldirektion der Bundesbahnen an die Direktionen, in der die Abfahrt und Ankunft der einzelnen Züge sowie die Anzahl der Heimwehrleute bereits bis ins Detail festgelegt ist. Im Wiener Landtag wurde dieses Dokument im Wortlaut verlesen.

Schon jetzt werden auf der Bundesbahn Massentransporte durchgeführt. Freitag sind 50 Güterwagen mit Heimwehren aus Steier-

## Sturmzeichen in ganz Oesterreich.

Kämpfe mit der Heimwehr. — Zusammenstöße mit der Gendarmen.

Wien, 18. März. (Eigenbericht.) Die Unruhe in der Bevölkerung hat heute bereits zu schweren Kämpfen mit der Heimwehr und mit der Staatsregierung geführt, so in und in anderen Orten.

In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde die Stadt Kapfenberg in Steiermark durch Bundesheer und Gendarmen, die in Lastautos dorthin gebracht wurden, zerniert. Die Arbeiterheime und Wohnungen sozialdemokratischer Funktionäre wurden besetzt und durchsucht, zahlreiche sozialdemokratische Funktionäre wurden verhaftet und zum Kreisgericht in Leoben gebracht. Als am Vormittag die Gendarmen mit den Verhafteten nach Leoben kam, ereigneten sich dort erste Szenen. Die Erbitterung der Bevölkerung ließ ins Ungeheure.

Tausende sammelten sich vor dem Kreisgerichte an und verlangten die Freilassung der Verhafteten.

Die Polizei ging in aufgelösten Schwarmlinien und mit gefälltem Bajonett gegen die Menge vor und gestreute sie. Gegen Abend kehrten aber die abgedrängten Massen verstärkt durch die Arbeiter aus den umliegenden Orten, zurück.

Der Hauptplatz von Leoben ist gegenwärtig von tausenden Menschen besetzt.

Zur Stunde sind alle Zugänge nach Leoben von Gendarmen und Bundesheer abgesperrt. Wie weit noch im Laufe der Nacht sich die Lage verschärfen kann, läßt sich im Augenblick noch nicht voraussagen.

Zwei Grenzwachleute begaben sich sofort zu dem Gasthause, um den Landknechten die Waffen abzunehmen. Die SA-Leute leisteten aber der Aufforderung nicht Folge, umringten vielmehr die Grenzwachleute, die in ihrer Bedrängnis von den Waffen keinen Gebrauch machen konnten, und unter dem Kommando „Hände hoch“ derartig verprügelt wurden, daß einer der Beamten dienstunfähig wurde und sich in häusliche Pflege begeben mußte. Dann nahmen die Helben Reichs. Die später hinzugekommene Gendarmen konnte nur die Namen der Verbrecher feststellen; sie heißen: Lohse, Neubert, Langer und Brudner.

Heute ist in Stolzenhain und Böhm.-Biesenthal ein großes Gendarmenangebot eingetroffen.

## „Verschwender“ Dr. Czech.

Die Schuldigen kreischen:  
„Maltet den Dieb!“

Dem äußeren Anschein nach trennen deutsch- und tschechobürgerliche Parteien tiefe Gegensätze. In einem Punkte zeigt sich aber eine wunderbare Uebereinstimmung zwischen diesen scheinbaren Antipoden. Ist es etwa die Uebereinstimmung, daß in dieser Zeit der furchtbaren Wirtschaftskrise den vielen oft im himmelschreiendsten Elend dahingeweihten Opfern dieses Zustandes nach allen zu Gebote stehenden Kräften geholfen werden muß, um sie vor der Verpeinung zu schützen? Ist es der Gedanke, der sie eint, daß es einfachste Menschenpflicht bleiben muß, den Vielen, die unfreiwillig ihre Hände leeren lassen müssen und vergeblich an die geschlossenen Tore der Fabriken pochen, sowie ihren Frauen und Kindern die an Unterernährung dahinleiden, insofern als ihnen die Gesellschaft das Recht auf Arbeit schuldig bleibt, wenigstens das nach- Leben zu ermöglichen?

Wer so naiv von den bürgerlichen Parteien denken wollte, der kennt das heutige Bürgerium, dessen politische Vertretung diese Parteien bilden, wahrhaftig schlecht. Daß die Staatskassen zur Sanierung verschiedener durch ihre Ludernwirtschaft bankrott gewordenen Banken herhalten, daß Staatsgelder dazu verwendet werden, um gewisse „notleidende“ Schichten des Besitzbürgertums zu unterstützen und daß aus Staatsmitteln gespeiste Fonds der Kanal sind, durch den in mißbräuchlicher und protektionistischer Weise Gelder in die Taschen mancher Gruppen der besitzenden Stände fließen, das halten sie für eine Selbstverständlichkeit. Nun hat die ersärend gesteigerte Arbeitslosigkeit es einmal auch notwendig gemacht, — schon deshalb, wie jeder halbwegs Einflusssvolle zugeben mußte, um die Ruhe im Lande zu bewahren — den Erwerbslosen staatliche Hilfsleistung zu gewähren. Doch da schrien sie alle, denen der Staat die wackende Auh ist, während auf, und alle, welcher nationalen Couleur sie auch sein mögen, begegneten sich in einer gemeinsamen Auffassung, die man schon eine Einheitsfront nennen könnte, in der Auffassung, welcher der verflozene deutsche Kanzler v. Papen in dem berühmten angewendeten Worte Ausdruck gegeben hat: der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt! Wenigstens nicht für die Armen.

Und so prasselt denn aus den unter den verschiedenen nationalen Rahmen einbermarchierenden Lagern des Bürgeriums seit einiger Zeit wieder ein wahres Trommelfeuer gegen den Minister für soziale Fürsorge, Dr. Czech nieder, weil er sich in seinem Amte von menschlichen Erwägungen leiten läßt und nicht von der aller Humanität baren Geringschätzung der bürgerlichen Parteien, die bei der Rücksichtnahme auf die hinter ihnen stehenden Schichten ungemein weitherzig sein können, den bedauernswerten Arbeitslosen dagegen nicht das geringste soziale Verständnis entgegenbringen. Wie könnte es sonst sein, daß der tschechoslowakische Abgeordnete Kahl in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses mit einem so ausgesprochenen Uebermaß für menschliches Elend von den Arbeitslosen sprach, daß einem jeden, der noch nicht völlig verrotzt ist, die Schamröte darüber ins Gesicht steigen muß, wenn sich dieser Herr als Repräsentant des deutschen nationalen Geistes ausgibt. Ihm zufolge ergeht es den Arbeitslosen bei den vielen Arten von Unterstützungen — der Mann hat eine geradezu orientalische Phantasie — so wohl, daß sie nichts höheres kennen, als ihr ganzes Leben arbeitslos zu bleiben. Wie könnte es auch sein, daß aus dem anderen nationalen Lager ähnliche Töne zu hören sind, die man allerdings dadurch zu dämpfen sucht, daß man vorgibt, nur gegen „mißbräuchliche“ Verwendung von Staatsgeldern und ihre „un-

markt abgefahren, heute nachts gehen weitere 170 Güterwagen ab. In den aller nächsten Tagen sollen die Heimwehrleute an die zum Ausbruch des Putsches dienlichen Orte gebracht werden.

In der Anfrage heißt es weiter: Die Beunruhigung der Bevölkerung ist um so bedenklicher, wenn man weiß, was an den Grenzen Oesterreichs vorgeht. Das ganze Gebiet an der ungarischen Grenze von Horva-Uhharjald bis Orsova ist sowohl von irregulären Truppen der ungarischen Levente wie von regulären ungarischen Militär besetzt. In diesem Teil der ungarischen Grenze liegen zweitausend Mann ungarisches Militär. Starke Gruppen liegen in den Reichhöfen in der Umgebung. Bei Fejervarhalom werfen die Ungarn bereits regelrechte Schützengräben auf.

Die Unruhe der Bevölkerung wegen der offen legitimitischen Unruhe in Ungarn und ihr Ueberstreifen auf Oesterreich ist ungeheuer. Bedenkt man, daß die Heimwehr offen legitimitisch ist und daß zwischen führenden Heimwehrkreisen und ungarischen Legimitisten enge Beziehungen bestehen, so erahnt sich, daß Oesterreich vor der ungeheuren Gefahr eines legitimitischen Heimwehrrputsches steht und allerhöchste Maßnahmen notwendig sind.

Am Laufe des Abends kam es in Wien an zahlreichen Stellen zu Zusammenstößen, bei welchen drei Nationalsozialisten durch Messerklingen und Stiebverletzungen schwere Verletzungen erlitten. Außerdem wurden noch acht Nationalsozialisten und drei Sozialdemokraten leicht verletzt. 28 Personen, u. zw. 23 Sozialdemokraten und 15 Nationalsozialisten, wurden verhaftet.

In Kapfenberg war es zu einem Zusammenstoß zwischen Schützengäubern und Heimwehr gekommen. Die Gendarmen verhaftete sieben Personen aus den Reihen des Schützengäubers. Die Schützengäuber verlangten die Freilassung der Verhafteten und beschloßen — wie amtlich behauptet wurde — den Gendarmenposten, der das Feuer erwiderte. Es wurde anheimelnd niemand verletzt.

In Hüttenberg bei St. Veit a. d. Glan trafen heute nach eine Gruppe des republikanischen Schützengäubers und eine Abteilung der Heimwehr zusammen. Auf beiden Seiten gab es mehrere Leichtverletzte. Vier sozialdemokratische Arbeiter wurden verhaftet.

In Korneuburg bei Wien kam es gestern abends unterhalb des Bahnhofes zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen drei gegnerischen Gruppen, nämlich Sozialdemokraten, Heimwehren und Nationalsozialisten. Dabei wurden eine Person, und zwar der Arbeiter Franz Subáček schwer und fünf weitere leicht verletzt. Die herbeieilende Gendarmen stellte die Ruhe wieder her.

trollöse" Voraussetzung Stellung zu nehmen. Der parlamentarische Führer der tschechischen Nationaldemokraten, Dr. Šobáň, hat jüngst in einem Blatte, das sich hohndoll „Montagsblatt nationaler Interessen" nennt — was auf die Auffassung des Begriffes „nationale Interessen" schließen läßt — geradezu von einer „Verwendungslosigkeit Dr. Čechů" gesprochen, die eingestellt werden müsse und er nennt offenbar „Verwendungslosigkeit", daß durch das Ansteigen der Arbeitslosigkeit eine dementsprechende Steigerung der Inanspruchnahme der Staatsmittel erforderlich ist.

Und so geht es in lieblicher Abwechslung fort. Die tschechischen Bürgerblätter, voran die der tschechischen Koalitionsparteien, überbieten sich fast täglich in Beschuldigungen wie „Ausplünderung der Staatskassa" durch die Arbeitslosenfürsorge, behaupten dreist, es werde eine „künstliche Erzeugung von Arbeitslosen" betrieben und es sei der „Mangel an Kontrolle der Staatsgelder" nicht länger mehr zu ertragen. Bei diesem anmutigen Spiel, hinter dem sich wohl auch politische Gründe verbergen, aus dem aber vor allem unerkennbar der Haß gegen die Arbeitslosen spricht, die so vermessen sind, nicht lieber glatt vor Hunger zu sterben, als die Hülfe des Staates in Anspruch zu nehmen, wird der tschechischbürgerlichen Presse von den deutschbürgerlichen Preßerzeugnissen in der bereitwilligsten Weise sekundiert.

Was mit diesem nichtontogen und nur seine Urheber charakterisierenden Geschrei in Verbindung zu bringen versucht wird, das soll noch ausgiebig beleuchtet werden. Wir haben nicht die Absicht, diesem schandbaren Treiben der kapitalistischen Klopfflechter, — deren Sinnermäner eigentlich dankbar sein müßten für die übermenschenliche Ausdauer und Geduld, mit der die Krisenopfer ihr ungeheuerliches Elend ertragen — schweigend zuzusehen. Ein Treiben, das darauf abzielt, in einer Zeit, da die Massen der Erwerbslosen durch Not und Hunger bereits aufs äußerste zernüchert sind, ihre mehr als dürftige Lebenslage durch eine Verschlechterung der Arbeitslosenfürsorge noch mehr herabzudrücken. Die wahren Motive des gegen den „Verächter Dr. Čechů" gerichteten heuchlerischen Entrüstungssturmes werden noch aufgedeckt werden.

Hier nur soviel: Die tschechisch- und deutschbürgerlichen Pharisäer, die sich da in so rührender Übereinstimmung zusammengefunden haben, um gegen die Arbeitslosen Sturm zu laufen, hätten es in der Hand, eine Entlastung der Staatsfinanzen herbeizuführen, wenn sie jenen Weg zu gehen bereit wären, den nicht nur einmal, sondern wiederholt und unentwegt niemand anderer als das Fürsorgeministerium selber gewiesen hat. Den Weg der großzügigen Arbeitsbeschaffung, der 40-Stundenwoche und der Regelung des Arbeitsmarktes. Schließlich den Weg der Heranziehung der Unternehmer zur Beitragsleistung für die Arbeitslosenfürsorge, wie er in allen anderen Ländern längst schon beschritten worden ist. Das Uebel an der Wurzel zu fassen,

davor hüten sich die Schreier und Sabotierer alles, was wirklich und wahrhaft zu einer Entlastung der Staatskassa führen könnte.

## Tiroler Wahlen verschoben.

**Aufstellung von Ordnerschaften verboten. Der Landesleiter des Schutzbundes verhaftet.**

Innsbruck, 18. März. (Tsch. P.-B.) Die Landesregierung erklärt, daß die Aufstellung von Ordnerschaften an Stelle des aufgelösten republikanischen Schutzbundes unzulässig sei und verbotlich werde. Ehemalige Schutzbündler, die noch Uniform tragen, wurden gestern von der Polizei verhaftet und mit Geldstrafen belegt.

Innsbruck, 18. März. (Tsch. P.-B.) Anfangs April hätten die Neuwahlen in den Tiroler Landtag und gleichzeitig auch Gemeindevahlen in Innsbruck stattfinden sollen. Eine amtliche Mitteilung der Landesregierung belegt nun, daß die Wahlauschreibung für den Landtag widerrufen

Es gibt Verächter der Staatsmittel und es soll auch die Mühsamkeit gewiebert werden, in der sie zu suchen sind!

wird. Die Wahlen werden in einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Gleichzeitig wird auch angeordnet, daß die Gemeinderatswahlen verschoben werden. Diese Verschiebung der Wahlen wird amtlich damit begründet, daß die Wahlauschreibung für den Landtag wegen Formfehler anfechtbar war.

Innsbruck, 18. März. (Tsch. P.-B.) Der Landesleiter des republikanischen Schutzbundes in Tirol, der Lehrer Gustav Ruprian, ist unter dem Verdachte des Hochverrats und der Vorbereitung des Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet worden.

## Inflation in Deutschland?

**Schacht plant die Herausgabe von zwei Milliarden neuer Zahlungsmittel.**

Berlin, 17. März. (Eigenbericht.) Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht plant die sofortige Herausgabe von zwei Milliarden Reichsmark neuer Zahlungsmittel, ferner — für den inländischen Zahlungsbearbeitung — die Verdoppelung des bisherigen Bestandes an Silbergeld. So beginnt die Inflation!

Berlin, 18. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt heute abends im Rundfunk eine Ansprache, in der er erklärte:

Es ist nicht möglich, eine Notenbank zu leiten, ohne mit den politischen Grundfragen der Regierung in Einklang zu sein. Die Aufgaben einer nationalen Notenbankpolitik ergeben sich von selbst. Wir werden jeden möglichen Weg beschreiten müssen, um die Reichsbank wieder mit Gold und Devisen anzureichern. So lange die internationale Welt festhält, sich unseren Waren zu verschließen, werden wir eine starke eigene Initiative für die Erzielung dieses Zieles nicht entbehren können.

Tabei darf das Ausland verifiziert sein, daß wir unsere kommerziellen Schuldverpflichtungen in vollem Umfange anerkennen. Die künftige Währungspolitik wird ihrer Aufgabe, die Wertbeständigkeit der Mark zu erhalten, unverändert treu bleiben.

Aber sie wird mit größtem Nachdruck darauf ausgehen, diese Wertbeständigkeit wieder organisch in einer kraftvollen Wirtschaft zu verankern.

## Nakenkreuzlerischer Wahlschwindel.

Berlin, 17. März. (Eigenbericht.) Daß bei den Wahlen in Preußen am 12. März in einigen Wahlbezirken eine Beteiligung von über 100 Prozent zugunsten der Hitlerpartei erzielt wurde, obwohl 100 Wähler beiderfalls 100 Stimmen abgeben können, ist bekannt. Nunmehr ist seitens gewisser politischer Kreise eine planmäßige Überprüfung der Wahl eingeleitet worden, nachdem an verschiedenen Stellen ungültig gemachte Stimmzettel aufgefunden worden sind. Hierbei ergab sich schon jetzt, daß in vielen Fällen kommunistische Stimmzettel dadurch entwertet worden sind, daß nachträglich diese Stimmzettel an einer zweiten Stelle angekreuzt wurden; es ergab sich ferner in einem Fall, in welchem die

Kontrolle bereits durchgeführt werden konnte, daß, trotz dem Terror nach der Wahl und trotz der mit einem Bekennnis zur kommunistischen Partei verbundenen größten persönlichen Gefahren, eine erheblich höhere Anzahl von Wählern angeben, sich für die Kommunisten entschieden zu haben, als bei den „amtlichen" Resultaten verzeichnet wurde. Den plumpsten Wahlschwindel aller Zeiten hat Herr Hitler auf dem Geißelstange angefangen mit dem Reichstagsbrand der Goering und Goebbels bis zur Vernichtung gegenwärtiger Stimmzettel und bis zum Hineinmögeln nationalsozialistischer Stimmzettel!

## Die Nannen im Dresdener Volkshaus.

Zu dem Ueberfall auf das Dresdener Volkshaus und auf die Volkzeitung werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Besetzung der Häuser erfolgte nach vorhergehender Warnung des Personals durch die Polizei. Das Personal konnte sich in Sicherheit bringen. Der Torwart der Druckerei, von dem

## Zentrum verhandelt mit Hitler.

**Wird das Zentrum für das Ermächtigungsgesetz stimmen?**

Berlin, 18. März. Die das DDJ-Büro aus parlamentarischen Kreisen erklärt, ist für Montag eine Besprechung Adolf Hitlers mit den Führern der Reichstagsfraktionen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in Aussicht genommen. Eine offizielle Einladung zu dieser Zusammenkunft ist allerdings noch nicht ergangen. Der Reichskanzler dürfte die Absicht haben, das Zentrum darüber zu informieren, wie sich die Regierung den Verlauf der Reichstagsverhandlungen denkt und welche Gegenstände sie bezeichnen und erledigt zu sehen wünscht. Es auch noch andere politische Fragen zur Erörterung kommen, steht noch nicht fest.

die SA-Banditen die Schlüssel verlangten, wurde sofort mit einem Gummiknüppel zweimal ins Gesicht geschlagen, so daß die Splitter seiner Brille tief in sein Gesicht eindringen. Hierauf wurden alle Bücher aus der Expedition zusammen mit den Büchern aus der Volksbuchhandlung auf die Straße geschleppt und unter dem Gejohle der Menge verbrannt. Der Gesamtschaden beträgt nicht, wie wir in der ersten Meldung angaben, 220.000, sondern 650.000 K. Auch die im Volkshaus vorgefundenen Bücher und Akten wurden verbrannt. An dem Eingang wurde die Aufschrift „Zentrum" angebracht. In den Fremdenzimmern wurde alles demoliert. Nachher wurden die Gebäude zur Freischaltung freigegeben. Die Besucher erhielten die Erlaubnis, sich „Andenken" mitzunehmen. Das ist in ausgiebigstem Maße geschehen. — Auch das ruhiger denkende Bürgertum ist über den Banditismus der SA-Borden auf das tiefste empört.

## Wer nicht Nakenkreuzler ist, wird entlassen.

Weimar, 17. März. (Eigenbericht.) Bei den Waffenfabriken in Suhl (Thüringen) sind alle Arbeiter und Angestellten, soweit sie die Mitgliedschaft bei der Hitlerpartei nicht nachweisen konnten, fristlos entlassen worden. An ihrer Stelle wurde die rund doppelte Zahl von Nakenkreuzlern eingestellt. Der gesamte Betrieb wurde zu einem Unternehmen des sogenannten „Freiwilligen Arbeitsdienstes" erklärt. — In den Waffenfabriken, die ständig durch starke Polizeieinheiten gesichert sind und deren Betreten strengstens kontrolliert wird, wird seit Anfang dieser Woche ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet.

## Nationalsozialistisches Treiben im Saargebiet.

Paris, 18. März. (Tsch. P.-B.) „Matin" berichtet, daß eine bewaffnete Gruppe von Hitlerleuten gestern trotz des ausdrücklichen Verbotes der Regierungskommission im Saargebiet und trotz der Bestimmungen des Friedensvertrages in der Stadt Saarouis auf verschiedenen Gebäuden schwarz-weiß-rote Fahnen aufgezogen hat.

## Luther Botschaller?

Washington, 18. März. Wie hier verlautet, ist das Agreement zu der Ernennung des bisherigen Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zum deutschen Botschafter von der amerikanischen Regierung erteilt worden.

Der wichtigste Gegenstand der Verhandlungen zwischen Regierung und Zentrum wird demnach das von der Regierung gewünschte Ermächtigungsgesetz sein.

Ueber Annahme oder Ablehnung dieses Gesetzes konnte man sich natürlich bisher in Zentrumskreisen noch nicht schlüssig werden, da man den Umfang der beabsichtigten Ermächtigung für die Reichsregierung noch nicht kennt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages tritt am Montag nachmittags zusammen.

## KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Er war nicht ängstlich vor den Dingen wie das kleine Weib, sondern er hatte sein Behagen an ihnen, wie er an allem sein Behagen hatte, weil er auch im übrigen ein Kind war. Ein Kind mit starken, schwarzen Brauen und einem blonden Bart. Mit schönen Zähnen, mit einem verletzten Alkoholikerherzen und 66 Kilogramm Körpergewicht. Frömmlich, jähzornig und gütig, eitel, freigeigig, voll Phantasie und Humor und hallos. Gleich elementar in der Leidenschaft, in der Unterordnung und in der Ähnlichkeit, und beneidenswert verschön von sich selber. Dieser Mann gewann nie Distanz zu sich oder zur Welt, denn er war von allem gleich stark befallen. Er war ebenso erfüllt von den Schwärmen, mit denen er sich an jedem Dienstag vom Trinken loslöste, wie von der Unbekümmertheit, mit der er sie am Mittwoch wieder droch. Das kleine Weib liebte er über alle Maßen, allein er hätte sie erschlagen können, wenn sie sich, hau vernünftig an der Beschaffung der schwebenden Summen mitzuwirken, in Tränen ergoß und lange Standreden hielt. Nachher weinte Josef Lafner jedoch vor Reue wie er auch, auf dem pendelnden Wogen und während des Markierens der Fahrtscheine, mit roßlicher Inbrunst zur Mutter Gottes beten konnte. Mit der gleichen Innigkeit atmete er zwischen den Begriffen Gott, Kaiser, Fortschritt und Ordnung und zu seinen großen Augenbildern gehörte es, wenn er beispielsweise bei einem Leichenbegängnis in das Spalier eingereiht wurde, das neben dem Sarg mit umflorten Fackeln einherging. Er trug auch das Richt-

abzeichen, das er sich bei der Artillerie erworben hatte, auf der Schaffneruniform weiter. Er putzte es täglich so lange, bis es wie eine kleine Sonne glänzte. Dieses bescheidene Charaktersymbol war wie eine symbolische Sonne im Leben Josef Lafners, denn sein Leben verlief trotz gewisser Schwereigkeiten allertwege als Idyll.

Im Augenblick war Josef Lafner bettlägerig, da er einen Unfall gehabt hatte. Er war mit seinem schweren Körper, als er von einer Weichenstelle dem Wogen nachgelassen war, rüddlings vom Trittbrett gefallen. Das hatte ihm irgendeine Verstauchung im Kreuz verursacht und einen schönen Urlaub geschenkt. Er lebte also in den hohen Rissen, neben sich ein Krügel Bier und den Kissenbecher, und las die Märchen der Brüder Grimm wieder, die Karl, der schon über Robinson Crusoe, Onkel Toms Hütte und den Voderstrumpf hinaus war, hinter sich gelagert hatte.

1902—1907

## Das Unentrinnbare auf dem Marich.

Der neunjährige Karl führte nun ganz sein eigenes Leben. Er hatte herausgefunden, daß weder der Vater noch die Mutter multiplizieren konnte; das war wie eine Befreiung gewesen, daß er auf eigenen Beinen in die Welt vorstehen mußte. Er lebte nun, so weit er nicht trisch und entschlossen auf der Schulbank saß, ganz auf der Gasse. Hier hatten sie, mit einem ausgestopften Strumpf als Utensil, einen Fußballklub gegründet, der den aktuellen Namen Transoal führte. Des ferneren wurde mit dem heimischen Mischkann nach dem Wiener-Kanalar Kanal aufgedröhen wo man fingerkleine Lauben und Karawänen fing. Die wurden dabei mit Ameiseneiern, die sie nicht fraßen, gefüllt und stoben den ganzen Tag in den Wurfensäckern auf und nieder. Da waren die Schmetterlingsflammlungen anregender. Auch Karl hatte eine Hutkäppl mit doppeltem Boden, in der auf Nadeln

mit farbigen Glasknöpfen die Nachtjagenaugen und Admirale stoben. Sein Leidwesen dabei war bloß, daß er es nie zu einem unadornierten Totenkopfschwärmer, dem König aller Schmetterlinge, brachte. Dafür hatte Karl die schönste Markenemulung, weil er die Namen der Länder in einer weit überwundenen, ornamentalen Schrift hineinmalte. Welche Schauer, eine Modogaslar, eine Neufundland, eine Ziam in Händen zu halten! Das waren Clouds, für die man schon ein Dutzend Mexiko und Türkei hergeben konnte. Das Wort Cloud war Karl bereits ebenso geläufig wie etwa die Ausdrücke Trid, Valsede, Memme, Dungalow, Proirie, Dchunte, Goal und ein Schock andere. An dem sonnigen Nachmittag (1904), an dem Karl die Modogaslar, die Neufundland und die Ziam einaufachte, einigten sich, unter der gleichen Sonne, auch die Vertreter Frankreichs und Englands über diese Gebiete. Allerdings waren sie ihnen keine Abenteurerparadiese, sondern vornehmlich Märkte. Die Vertreter nahmen auch die Neu-Gebriden, Ägypten und den Sudan noch hinzu, und das Ergebnis ihrer Verhandlungen war nicht nur ein herzliches Einverständnis (entente cordiale) zwischen ihnen selbst, sondern es begann sich damit auch, zumal ein neuerlicher Versuch Berlins, das alte Bismarckbündnis mit Rußland wieder anzuführen, verbandete, der Weltwetterhorizont um Deutschland zu schließen. Karl aber hatte, zufolge seiner größeren Entfernung von ihr, noch ein unbedingteres Verhältnis zur Schöpfung. Wenn er die Eingeborenen auf seiner Modogaslar anfaß, wie sie den Europäer in der Sänfte nach dem Strohdächerdorf trugen, dann hörte er die Tiere im Dschungel brüllen und den Wind durch die Palmen geben. Wie ihm überhaupt in diesen Jahren die Welt mit allen Juheln und Buchten, Savannen und Wäldern in einer Verwunderung allgegenwärtig war, wie sie Spinoza bestimmt nur in einem begnadetsten Augenblicke erreicht hat.

Ah, das Leben war gut und es war am ver-

beihungsvollsten, wenn man noch Schule. Fußballmann und Angelpiel vom Vater die zwei Kreuzer ergattert und eines jener 24 Seiten starken Hefte erstanden hatte, über denen man alles vergaß. Karl las diese Hefte immer auf einen Sitz aus, und zwar sah er dann im benachbarten Park immer an der gleichen abgeforderten Stelle auf dem niederen Eisenrahmen, der das Gras eintrudelte. Der Rahmen drückte sich ihm ins schmächste Stiefelisch, so daß er nachher kaum aufstehen konnte. In seiner Benommenheit und im Bann der kolossalen Phantasien fiel es ihm auch so schwer, seinen Kontakt mit der Umwelt wieder herzustellen. So erhielt Karl Kunde von Hodioki Vooa und Reno Sabib, von Tipps Tipp und Manolescu, von Buffalo Bill und Stenla Kofin, von den chinesischen Poyern, den Vulkanieren und der Wafia, von Klaus Störtebeker, Schinderhannes und Kai Pinkerton. Hier wurde ihm die Kenntnis von Opiumhöhlen und Laifunen, von Wüffelherden und Pfeilgiften, von Saks, von Auslägerinseln und Rotafomben vermittelt. Hier wurde ihm der Ausschluß über die Begriffe Kulturklub, Äquatorergeloge, Tropenfelder, Totem, und hier erhielt er den verheißenden Unterricht über die Phänomene Treue, Ehr, Großmut, Heroismus, Selbstverleugnung, Hinterlist, Vutroche, Rivalität und Mordelord. Auf Mädchen, aus Squams, machte sich Karl in dieser Zeit nichts. Dagegen trank er mit zweien aus der Gasse Wutsbrüdercherheit, in dem sie sich über einem Glas voll Wasser in die Daumen schüttelten. Im größeren Zirkel gründeten sie einen Geheimbund, die Äquilla, der eine Geheimsprache schuf und für jeden Tag ein anderes Lösungswort anlegte. Einmal war es Missouri, einmal Grizzly, einmal Bendetta. Der Geheimbund verwaltete einen Fonds zur Erweiterung der gehendeten Bibliothek und rächte, so weit es in seinen Kräften hand, jede Unbill, die einem der Mitglieder widerfahren war.

(Fortsetzung folgt.)

# Wie die braunen Bonzen leben!

Tag für Tag schreiben die Blätter der Gauleitung, schreiben es die Feinde der Arbeiterklasse in die deutschen Sender, daß die „roten Bonzen“ Millionen von Staats- und Arbeitergeldern in ihren Taschen verschwinden lassen, um ein äppiges Leben führen zu können. Wie niederträchtig alle diese Verleumdungen sind, wird gegenwärtig durch die deutschen Flüchtlinge, die sich aus dem Kreise der von den Nazis so verhassten „Bonzen“ rekrutieren, selbst bewiesen, denn meist sind sie ohne Geld und leben von einem Tag auf den andern, in der Hauptsache aber von Unterstützung. Gätten sie wirklich, so wie es die Presse der Gauleitung dazustellen versucht, 14 Jahre lange nichts gemacht, als sich die Taschen mit Geld vollgestopft, es müßte ihnen jetzt wahrhaftig ein wenig besser gehen. Aber wir können den Reim, der da ununterbrochen deklamiert wird schon sehr lange, wir verstehen auch den Sinn sehr gut. Er soll die Masse auf den Dieb lenken, der gar nicht existiert, dieweil die andern stehlen, sich bereichern und ein Prasserdasein führen. Ist es nicht geradezu absurd, daß die Nationalsozialisten den Arbeiterführern Luxus und Verschwendung vorwerfen, obwohl sich die ganze Führerschaft der Nazis aus Menschen zusammensetzt, die noch nie das Brot der Arbeit gegessen, sondern immer nur in wahnsinnigem Luxus geschwelgt haben, die auch heute ein Leben führen, das mit ihrem hysterischen Geschrei über das „Konzentum der Roten“ in kräftigstem Widerspruch steht!

Es ist noch in frischer Erinnerung, was Hitler an jedem Tag, den er in Berlin verbrachte, dem Hotel Kaiserhof bezahlte. Mehr als eine Arbeiterfamilie in Monaten zum Leben braucht! Man weiß auch wieder die Nazigeneräle, wie die Litzmann und Epp, an Gehältern und Pensionen beziehen. Lesen wir doch wie die Frau des größten Schreiers der Nationalsozialisten in Deutschland, Goebbels, noch bevor er Minister wurde, gelebt hat. Bei einem Prozeß, der in der letzten Zeit vor dem Berliner Arbeitsgericht zwischen einer Villenbesitzerin und deren Hausmeister durchgeführt wurde, legte dieser zum Beweis dafür, daß die Villa, die sich in Caputh befindet, über die Sommermonate gut vermietet gewesen sei, einen Betrag vor, nach welchem Frau Goebbels an Miete für eine Sommerwohnung in jener Villa 1100 Mark bezahlt hat. Das heißt also, daß Goebbels seine Frau drei Monate auf das Land schickt und für Miete allein pro Monat 3000 Kronen bezahlt!

Was nutzt nun dieser Mann für ein Einkommen haben, wenn er seiner Frau ein solches Leben bereiten kann! Denn wer monatlich für Miete 3000 Kronen ausgibt, braucht für Dienerschaft und Haushalt, für Kleider und Vergnügen zweifellos eine noch weit höhere Summe. Frau Goebbels wird also im Monat nicht viel unter zehntausend Kronen für sich verbrachten haben und der Herr Goebbels in Berlin wird inzwischen auch nicht im Rinnal geschlafen und von Kartoffeln gelebt haben. Davon aber reden sie nicht! Die andern sind die Verschwenker, die Diebe am Volksgut, die Prasser und Schlemmer, sie lassen sie deshalb auch gar nicht zu Worte kommen und brüllen weiter in die deutschen Sender: „Wir räumen den Schutz der roten Judenrepublik weg und bauen das neue Reich auf!“ Und während sie noch schreiben, bereiten ihre Lakaien die Tafeln vor, bei denen sich die braunen Bonzen, die Hocharistokratie und die Schwerindustrie über die Niederlage der Arbeiter, die Ermordung ihrer Führer und die Dummheit ihrer Helfer aus den Reihen des Proletariats erfreuen und neuen Mut für neue Schandtaten holen.

# Ein Pfarrer wird abgesetzt

## Weitere Entlassungen von Beamten.

Berlin, 18. März. Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit: Der bisherige Intendant des Reichsrundfunkempfangs, Prof. Dr. Schudoy, ist auf seinen Wunsch bis auf weiteres beurlaubt worden. Mit der vorläufigen Leitung des Reichsrundfunkempfangs ist Goeh Otto Stoffregen, dem zur besonderen Verwendung Eugen Adamowski zugewiesen worden ist, beauftragt worden.

Wie das Conti-Büro meldet, stehen bei einer Reihe von Gesellschaften, die dem Reich gehören oder auf die das Reich einen möglichen Einfluss ausübt, Personalveränderungen an leitender Stelle bevor.

Dr. Kurt Stapelfeldt, der Direktor der Norddeutschen Rundfunkgesellschaft in Hamburg hat die Reichsrundfunkgesellschaft heute gebeten, ihn bis auf weiteres zu beurlauben. Der Bitte ist entsprochen worden.

Die braunschweigische Kirchenregierung hat den Pfarrer Kel in Herrhausen bei Seelen in den Ruhestand versetzt. Nach Zeitungsberichten hat Pfarrer Kel am Sonntag in der Kirche bei der Predigt in einer Weise gegen die Reichsregierung Stellung genommen, daß viele Kirchenbesucher darüber ungehalten waren. Pfarrer Kel war nach diesen Vorkommnissen in Schutzhaft genommen worden.

## Es wurde verboten:

In einer Kabinettsitzung stimmte die thüringische Regierung einer im Regierungsblatt zu veröffentlichenden allgemeinen Verfügung betreffend das Verbot der Zugehörigkeit von Beamten und Angestellten zur sozialdemokratischen Partei und ihren Hilfs- und Nebenorganisationen zu.

Die im Lande Lippe bestehenden Organisationen des Reichsbanners Schwarzrotgold und der Eisernen Front sowie ihre Nebenorganisationen sind durch Verordnung der Landesregierung aufgelöst worden. Das Tragen von Abzeichen jeder Art, welche die Zugehörigkeit zum Reichsbanner oder der Eisernen Front kennzeichnen und das Tragen von Fahnen mit dem Abzeichen der Eisernen Front in der Öffentlichkeit ist verboten.

Die Polizei unternahm in Karlsruhe zwei größere Aktionen gegen Mitglieder der SPD und der SPD. Auf Grund der Freiburger Vorkommnisse wurden dann durch die Ordnungspolizei die in Karlsruhe wohnhaften SPD-Landtagsabgeordneten in Haft genommen. In Karlsruhe befinden sich etwa 100 Personen, Funktionäre der SPD und SPD in Schutzhaft.

## Die Absperrung der Luft.

Am Tage der Reichstagsöffnung darf in Berlin nicht geflogen werden.

Berlin, 18. März. (Tsch. P. B.) Der Reichskommissar für die Luft hat auf Grund der Verordnung über den Luftverkehr für den Tag der Eröffnung des Reichstages, 21. März, die Stadtgebiete von Berlin und Potsdam als Luftsperrgebiete erklärt, um Störungen jedweder Art bei der Freier zu vermeiden. Das Ueberfliegen der genannten Gebiete mit Luftfahrzeugen ist daher verboten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Durchführung des Ueberflugverbotes mit allen Mitteln erforderlichenfalls mit Waffengewalt sichergestellt werden wird. Für die Flugzeuge des planmäßigen Luftverkehrs wird eine Einflugschneise zum Flughafen Tempelhof offengehalten.

# Braunhemden machen Nordböhmern unsicher.

## Feldmarschmäßiger Aufmarsch.

### Ueberfall der SA auf sozialdemokratische Arbeiter in Altstadt bei Teitschen. — Drei Verletzte.

Freitag, den 17. März, fand im Arbeiterheim in Altstadt bei Teitschen eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Wählerversammlung statt, die außerordentlich gut besucht war und in der Genossin Abg. Rippal und Genosse Krczej neben einem Gemeindevorsteher über die Bedeutung der Gemeindevahlreden sprachen. Zu gleicher Zeit wurde die Wählerversammlung der Nationalsozialisten abgehalten, die jedoch weniger einen Aufmarsch der Wähler, als der Sturm-Abteilungen der Nationalsozialisten des nordböhmischen Gebietes darstellte. In einzelnen Kolonnen marschierten die uniformierten, zum Teil auch mit Feldjäten versehenen SA auf und richteten sich, laum in ihrem Versammlungsort angelommen, nicht die kleinsten auf die geistige, wohl aber auf Auseinandersetzung mit Hilfe der Gewalt ein. Nicht nur im Versammlungsort, sondern auch auf der Straße, postierten die Braunhemden Leute, die mit Gummitüchern und mit anderen Waffen versehen waren. Als bei Schluß der sozialdemokratischen Versammlung einige der Teilnehmer die Straße entlang gingen, wurden sie von den auf der Straße stationierten Falckenzugbanden angefallen und ohne daß sie auch nur ein Wort redeten, begannen die Nazis mit Faustschlägen, Gummistöcken und Eisenstaben auf die Arbeiter loszuschlagen. Unsere Leute setzten sich zur Wehr, doch wurden drei von ihnen nicht unerheblich verletzt. Ein alter ruhiger Genosse erhielt einen Messerstich in den Arm und bedeutende Verletzungen im Gesicht.

Ein anderer wurde mit einem Schlaginstrument über die obere Gesichtshälfte geschlagen und blieb benutzlos am Platz liegen. Er wurde von den rasch herbeigerufenen Genossen in Sicherheit gebracht und verbunden. Ein dritter Genosse wurde am Kopf, jedenfalls durch einen schweren Hieb mit einer Faustklinge, schwer verletzt. Daraufhin versuchten Falckenzugler, die nunmehr Mut gerochen hatten, gegen das Arbeiterheim vorzudringen, unterliegen jedoch den geplanten Angriff, als sie feststellten, daß sich vor dem Arbeiterheim gegen hundert entschlossener Arbeiter versammelt hatten, die bereit waren, die Banditen entsprechend zu empfangen. Gegen 12 Uhr nachts traf Gendarmerie aus Teitschen ein, die dafür sorgte, daß vor allem die Frauen, die an der sozialdemokratischen Versammlung teilgenommen hatten, ungehindert den Heimweg antreten konnten.

Die SA zog nach Beendigung ihrer Ueberfälle in Trupps wieder ab, zum Teil lagerten sie sich im Orte ein. Die Erregung ist infolge dieser Vorfälle in der Arbeiterschaft ungeheuer geworden und wenn dieser Falckenzugwahn nicht bald ein Ende findet, wenn die Nazis weiter Leben und Gesundheit unserer Arbeiter bedrohen sollten, ohne daß ihnen das Handtuch durch die zuständigen Stellen endgültig gelegt wird, nun dann wird sich die Arbeiterschaft in den Verteidigungszustand begeben, der ihr die Gewähr gibt, daß die Gewalt des Faschismus an der tschechoslowakischen Grenze ein Ende findet.

# An die sudetendeutsche Arbeiterjugend!

In Deutschland herrscht der Faschismus. Alle Freiheiten, deren sich auch die Jugend erfreute, sind vernichtet. Was es an sozialer Fürsorge gab, ist auf das schwerste bedroht. Die Feinde und Entlohnungsstätten der Arbeiterjugend sind von den faschistischen Kolonnen in Besitz genommen worden, die Organisationen, in denen die jugendlichen Arbeiter ein besseres Los kämpften, in denen sie lernten und im Kreise Gleichgesinnter ihre Freizeit in Freude und Frohsinn verbrachten, sind aufgelöst. Den jungen Proletariern droht im Dritten Reich die Arbeitenspflicht, die den mit den Braunhemden belledeten Söhnen der Reichen und den Klassenverrätern, die sich in ihrem Solde befinden, Gelegenheit geben soll, über jeden jungen Menschen, dem Geist und Freiheit etwas gelten, die Knete zu schwingen. Wir protestieren gegen diese Unmenslichkeiten und die Schändung der Kultur durch die Nazihorden.

Nicht nur in Deutschland — auch in allen übrigen Ländern, vor allem in Oesterreich, versucht das Bürgertum, die Arbeiterschaft und ihre Jugend zu entrechteten. Mit Mord und Kerker kämpft es gegen die Freien an. Es will nicht, daß die Jugend über seine Welt des Klassenegoismus, der Barbarei und der Arbeitslosigkeit hinausdringt. Die Arbeiter sollen nicht nur hungern, damit sich die Reichen ihre Taschen noch mehr füllen können — sie sollen ihr Los auch schweigend ertragen. Die Reichen wollen raffen und herrschen, die Armen sollen dienen und luschen; das ist das Dritte Reich der deutschen Faschisten, das ist der Wille des Bürgertums in aller Welt.

In dieser Zeit, da Bogen des Hasses gegen den Marxismus branden, da in Deutschland Knete, Messer, Revolver und Rinsusöl in Ermangelung des dazu notwendigen Geistes zur „Ausrottung“ des Marxismus verwendet werden, bekennst du die sudetendeutsche Arbeiterjugend mit größerem Stolz, denn je zum Marxismus. Sie weiß nun nicht nur, daß seine Grundsätze und Ziele allein imstande sind, die Wirtschaftskrise zu überwinden und eine Ordnung des Rechts und der Gerechtigkeit auszurichten, sondern auch, daß sie in seinem Namen gemeinsam mit der Arbeiterjugend und den Arbeitern der ganzen Welt die Opfer zu rächen hat, die der Antimarkismus unter den faschistischen Fahnen feige ermordete.

Die sudetendeutsche Arbeiterjugend sendet den unterdrückten Brüdern und Schwestern im Reich brüderliche Grüße. Sie gelobt ihnen Treue und ist bereit, ihnen im Kampfe um ihre Freiheit jegliche Hilfe angedeihen zu lassen, die über die Grenzen hinweg geleistet werden kann.

Sie ruft alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen und alle jungen Angestellten auf, sich in ihrer Organisation, dem Sozialistischen Jugendverbände, zu vereinigen. Nur der geeinte Wille der Arbeiter ist imstande, die Freiheit zu behaupten. Mutloses und feiges Abseitsgehen der Einzelnen aber führt zur Unterdrückung aller.

Ihr Hungernden, denen das Schicksal Freude und Jungsein vorenthält, ihr Rechtslosen, die ihr, brutalen Unternehmern ausgeliefert, ein freudearmes Dasein fristet,

Ihr Mutigen, die ihr wollt, daß die Erde zu einem Garten des Friedens und des Glücks für alle Menschen werde,

Ihr alle müßt erkennen: Nicht trüges Sich-treiben-laffen, sondern tätiges Mit-schaffen an dem Bau einer neuen Welt, Entschlossenheit und unerschütterlicher Kampf gegen den Kapitalismus und seine Schergen ist das Gebot der Stunde.

Ihr seid jung, ihr habt mit der Freiheit ein ganzes Leben zu verlieren. Kämpft mit uns um die Freiheit der Arbeiterklasse und ihr kämpft für euch selbst. Die sozialistische Arbeiterjugend ruft euch! Trete ein in ihre Reihen!

**Hieder mit dem Faschismus!**  
**Es lebe die Freiheit!**  
**Es lebe der internationale Sozialismus!**  
**Der Verbandsvorstand des Sozialistischen Jugendverbandes.**

## Zwei deutschnationale Versammlungen.

Die deutschnationale Partei hatte für Freitag Abend öffentliche Wählerversammlungen in Drahowitz und Reudel einberufen.

In der ersten Versammlung war Abgeordneter Dr. Raibl angeführt, derselbe, der tags vorher im Parlament die Arbeitslosen in der unerhörtesten Weise beschimpft hat. Die Arbeitslosen waren in Massen zu dieser Versammlung gekommen und der Abgeordnete Raibl, der sich erst bequemt hatte, zu reden, als ihm persönliche Sicherheit garantiert wurde, hatte nicht den Mut, für seine Prager Rede einzustehen. Das Ablegeln bekam ihm aber sehr schlecht. Ein Proteststurm nach dem andern durchbrauste den Saal, in dem die deutschnationalen nur eine verschwindende Minderheit bildeten. Als dann Raibl über die nationale Revolution in Deutschland sprechen mußte, wobei er die Greuelthaten beschönigte, bemächtigte sich der Versammelten eine derartige Berührung, daß Raibl gezwungen wurde, abzutreten. Die Arbeiter stimmten das Lied der Arbeit an und unter brausenden Freiheitrufen leerte sich der Saal.

In Reudel sprach dann der deutschnationale Abgeordnete Hoffold vor einem überwiegend aus Arbeitern bestehendem Auditorium. Nach ihm sprach der Sozialdemokrat Hopp und der Kommunist Jenzl, worauf zwei Resolutionen eingebracht wurden, in der einen heißt es, daß die reichsdeutschen Arbeiter der aktiven Solidarität der sudetendeutschen Arbeiterklasse verpflichtet werden. Die Resolution konnte zwar nicht mehr zur Abstimmung gebracht werden, weil die Versammlung aufgelöst wurde, aber der spontane Beifall, der der Verlesung gepollt wurde, zeigt, daß die Versammelten mit deren Inhalt einverstanden waren.

Zu gleicher Zeit tagte in Falkenau eine von mehr als 1500 Menschen besuchte Versammlung, in der die Abgeordneten de Witte und Ray zur Situation in Deutschland Stellung nahmen. Die Versammlung war von prächtigem Geiste getragen.

## Der gesperrte Zahlungsverkehr mit Deutschland.

Prag, 18. März. (Tsch. P. B.) In den Nachrichten des Woff-Büros, daß die Maßnahmen der tschechoslowakischen Nationalbank betreffend die Einführung von Zahlungsverboten für Zahlungen nach Deutschland ohne vorherige Zustimmung mit der deutschen Regierung erfolgt seien, wird von amtlichen Stellen mitgeteilt, daß früher noch, ehe es zu den angeführten Maßnahmen kam, sowohl die Nationalbank als auch die tschechoslowakische Regierung einigemale der deutschen Regierung resp. der Reichsbank die Dringlichkeit eines schnellen Handelns nahelegte, wobei auf die Möglichkeit der vorbereiteten Maßnahmen aufmerksam gemacht wurde. Dies geschah auch neuerdings im Laufe des Monats Feber.

## Novellierung des Pensionsgesetzes.

Die beim Allgemeinen Pensionsinstitut für die Novellierung der Pensionsversicherung errichtete Ministerialkommission hielt Samstag eine Sitzung ab, wobei dem Geheime-Rat über den Uebertritt von Versicherten zugestimmt wurde, welcher Geheime-Rat gegenüber dem heutigen Stande der Ausfolgung von Ueberweisungsbeiträgen eine bedeutende Verbesserung der Ansprüche der Versicherten bedeutet und auch administrative Erleichterungen schafft. Zugleich wurden auch einige Bestimmungen des geltenden Pensionsgesetzes durchgenommen, die gleichzeitig mit dem Geheime-Rat über die Uebertritte der Versicherten novelliert werden sollen. In allen diesen Fragen wurde ein vollkommenes Einvernehmen zwischen den Mitgliedern der Kommission erzielt, insbesondere was die Wahrung der Ansprüche der Versicherung betrifft. Gegenstand der Beratungen der nächsten für die ersten Apriltage einberufenen Sitzung wird die Einführung der sogenannten Sozialrenten bei Erreichung des 60. Lebensjahres des Versicherten unter der Voraussetzung weiter andauernder Arbeitslosigkeit sein. Das gesamte Material der Kommission wird im Laufe des April der Regierung übergeben werden.

## Deutsche Pädagogen für die Czecheische Reform.

Der Ausschuß des Vereines deutscher pädagogischer Fachmänner in der Schulverwaltung der C. Z. K. hatte in seiner am 13. März 1933 in Prag abgehaltenen Sitzung, in der auch über die Schulverwaltungsreformen des Schulministers Dr. Peter beraten wurde, folgende einstimmige Entscheidung:

„Der Verein deutscher pädagogischer Fachmänner in der Schulverwaltung der C. Z. K. dankt dem Herrn Minister für Schulwesen und Volkskultur für die Schaffung und Vorlage eines dem Geiste unserer Zeit entsprechenden Entwurfs über die Regelung der Verwaltung des Schulwesens im Hinblick auf seine große Bedeutung für Staat und Volk. Der Verein begrüßt insbesondere jene Bestimmungen des Entwurfs, die die Errichtung selbständiger Bezirksinspektoren und den Wirkungskreis der Bezirksinspektoren in diesen Behörden festlegen.“

Der Verein deutscher pädagogischer Fachmänner ersucht zuversichtlich, daß im Rahmen dieses Entwurfs die von den maßgebenden Stellen seit Jahren anerkannten berechtigten Forderungen der Bezirksinspektoren, besonders hinsichtlich ihrer gegenwärtigen unholdbaren materiellen Verhältnisse, endlich erfüllt werden.“

Aus dem Abgeordnetenhaus. Sitzungen halben ab: Dienstag den 21. März, die parlamentarische Erparations- und Kontrollkommission um halb 11 Uhr vormittags und das Präsidium des Abgeordnetenhauses um halb 15 Uhr nachmittags.

# Enttäuschung in Ungarn.

Von unserem ungarischen Korrespondenten.

Die Eroberung der Macht durch die Faschisten in Deutschland wurde von den Befreiungsgenossen in den verschiedenen Ländern mit Jubel aufgenommen. So in erster Linie in Italien und Ungarn, wo doch die Gegenrevolution den Staat beherrscht. Die Aufrichtung der „zweiten Heiligen Allianz“ der heiligen Allianz des Faschismus, steht doch vor der Verwirklichung. Durch die politische Zusammenarbeit Italiens, Ungarns und Deutschlands soll die neue Ära in Europa hereinbrechen, welche die schrankenlose Herrschaft der Völker durch den Kapitalismus sichert und der mühen- und gottlosen Auflehnung der Arbeitenden ein Ende bereitet.

Die Großgrundbesitzer und Großindustriellen der genannten Länder (und sicher auch die anderer Länder) und deren geistige Anführer freuen sich. Man sollte auch glauben, daß diese Herrschaften sofort eine Zusammenarbeit verwirklichen und daß, wenn die Großgrundbesitzer von Preußen durch Papen und Hitler einen unmittelbaren Einfluß auf die deutsche Regierung erhalten haben, dies etwa auch für die ungarischen Großgrundbesitzer einen Vorteil bedeutet. Weit gefehlt! Es ist zwar wahr, daß der Herr Gömbös oder der Herzog Esterházy (ein Großgrundbesitzer mit einigen hunderttausend Joch Ackerboden) eine Papen- oder Hitler-Regierung persönlich viel sympathischer findet, als eine Regierung von Müller oder Braun. Doch wirtschaftlich bringt ihnen die Herrschaft der Junker nur Nachteile. Die Hitlerregierung hat ebenso, wie die frühere Papenregierung, sofort neue landwirtschaftliche Einfuhrverbote und Zollerhöhungen in Kraft gesetzt. Die ausländischen Großgrundbesitzer, in erster Reihe die heißgeliebten ungarischen Magnaten als Gesinnungsfreunde und Bundesgenossen, haben das Nachsehen.

Eine solche Uebertreibung erleben die ungarischen Großgrundbesitzer nicht zum ersten Male. Der große Freund der ungarischen Reaktion, der Duce Mussolini zum Beispiel, hielt ihnen zwar sehr feurige Reden, verspricht auch alle mögliche Unterstützung, aber von einer Steigerung der ungarischen Agrarproduktion nach Italien will er nichts wissen. Im Gegenteil. Während er seine große Liebe zu Ungarn stets immer wieder beteuert, und diese mit geheimen Waffenlieferungen beweist, hat der Export aus Ungarn nach Italien um 55 Prozent abgenommen. So sehen also die wirtschaftlichen Vorteile mit den faschistischen Freunden aus! Und wenn man die Sache auch gründlich untersucht, kann es gar nicht anders sein. Die Großgrundbesitzer sind darum überall die lautesten Wortführer der Reaktion, des Faschismus, weil sie eben durch diese Gewalttätigkeit ihren wirtschaftlich begründeten Untergang verhindern wollen. Ihre Denkungsart, ihre herrschaftlichen Vorrechte, ihre Grundrente, stammen noch aus dem Mittelalter, und um dies alles und ihre Existenz zu retten, müssen sie die mittelalterliche Ordnung wieder herstellen. Mit hohen Zöllen, mit Einfuhrverboten schließen sie jeden ausländischen Konkurrenten aus, verschaffen sich im Lande eine Monopol-Situation, und allsehrstehend schröpfen sie das Volk so viel wie möglich.

So handeln die italienischen Großgrundbesitzer, seitdem sie sich unter der alleinigen-machenden Herrschaft des Duce glücklich fühlen und so nun es jetzt die preussischen Junker, welche jetzt die letzten Reste des „Weimarer Verdictes“ aus dem unglücklichen Deutschland herausjagen. Die ungarischen Magnaten werden das längst so, doch sind sie zu ihrem Unglück auf den Export angewiesen und nun, da ihre Freunde überall zur Herrschaft gekommen sind — wo's schaurige Wendung! — werden sie von den guten Geschäften abgeschnitten.

Man sollte demnach glauben, daß nun die ungarischen Großgrundbesitzer vernünftigerweise mit einem solchen Lande Freundschaft suchen, wo keine Konkurrenten, keine Großgrundbesitzer herrschen. Die restliche Außenpolitik Ungarns wäre eine Zusammenarbeit mit Österreich und der Tschechoslowakei. Es ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, die Tische des Großgrundbesitzers verlangt es, wenn auch die Ziele dabei nicht mißlingen. Sie machen es trotzdem nicht so. Ungarn stand in den letzten Jahren stets im Jostrecht mit Österreich und der Tschechoslowakei, den nächsten Nachbarn und natürlichsten Wirtschaftsfreunden. Erst in den letzten Monaten kam eine Vereinbarung mit Österreich zustande, aber mit der Tschechoslowakei konnte eine solche nicht erreicht werden. Die ungarische Regierung ist nicht nur von den Großgrundbesitzern abhängig, sondern auch von der künstlich emporgewachsenen Großindustrie. In einem Lande, wo keine nennenswerten Kohlengruben, keine Wasserkraften, weder Ölenergie noch andere Rohmaterial für die Industrie vorhanden ist, muß man eine Großindustrie im Geschäftsinteresse der Banken. Bei dem jetzigen Bankrott des gegenrevolutionären Staates kann er kein Leben nur durch fortwährende Vorschüsse der Banken fristen. Als Gegenleistung hierfür wird Ungarn auch von einer hohen Industrie-Rollmannen abgepersert, damit die heimische Großindustrie konkurrenzlos bleibt. So oft die Großindustrie oder die Großbanken eine neue Anleihe dem Staat verschaffen, erheben Kommunisten über die baldige Abschaffung der Industriezölle und die Herausgabe eines Kartellgesetzes. Ver-

den die Banken gefügig, so werden die Pläne fallen gelassen und die Großindustrie mit dem Großgrundbesitz teilt die Beute.

Die Lage ist natürlich auch vom kapitalistischen Standpunkt ungesund und unbalanciert. Die zusammenwachsende Wirtschaft in Ungarn könnte man nur durch das Opfer einer der beiden

Interessengruppen retten, denn das Land kann außer der Bürokratie nicht noch den Großbesitz und die Großindustrie erhalten.

Die Behandlung Ungarns verlangt diesen Weg und das Interesse der Nachbarn, in erster Linie das wirtschaftliche Interesse der Tschechoslowakei, verlangt denselben.

## Der „geistige“ Kampf der Nazis.



Am Galgen ein aufgehängtes Lenin-Bild.

### Parteitag der holländischen Sozialdemokratie.

Der diesjährige Parteitag der holländischen Sozialdemokratie fand mit Rücksicht auf die bevorstehenden Parlamentswahlen schon vom 4. bis 6. März in Rotterdam statt. Aus dem Jahresbericht, der dem Parteitag vorgelegt wurde, geht hervor, daß trotz der Abspaltung der Unabhängigen Sozialisten die Zahl der Parteimitglieder im abgelaufenen Jahr von 711 auf 738, die der Parteimitglieder von 78.920 auf 81.914 gestiegen ist. Der Bericht hebt ferner besonders die hochentwickelte Entwicklung des Arbeiter-Radiobundes „A. R. K.“ hervor, der nun 139.808 Mitglieder zählt.

Das politische Hauptreferat erstattete A. I. A. B. A. D. A., der unter anderem ausführte:

Mit einer eventuellen Regierungsbeteiligung der S. D. A. P. sieht es diesmal anders als bei früheren Wahlen. Auch jene Parteien, von denen früher anzunehmen war, daß sie sich verpflichtet fühlen würden, mit uns eine Regierung auf demokratischer Basis zu gründen, sind von uns abgerückt. Es ist ausgeschlossen, daß sie sich in zwei Monaten so verändern werden, daß sie für uns als Partner in Frage kommen. Die Aussicht auf eine demokratische Regierung ist, um es milde zu sagen, außerordentlich gering. Und dennoch wäre es unvernünftig, wenn wir unsere grundsätzliche Bereitschaft zurückzögen. Wir würden damit den Katholiken und den Freisinnig-Demokraten die Verantwortung für den Scheitern überlassen. Sie können dann, wenn sie sich an einer konservativen Regierung beteiligen, sagen, wir hätten sie dazu gezwungen, durch unsere Schuld sei eine andere Lösung unmöglich geworden.

Ueber die Landwirtschaftsfragen referierten Van Arkel und Van der Sluis. Im Sinne ihrer Ausführungen wurde eine eingehende Entscheidung angenommen.

Ueber Probleme der Sozialisierung hielt W. B. A. T. ein umfassendes Referat. Die von ihm unterbreitete Entscheidung wurde ohne Debatte angenommen.

Aufers mit hielt jedoch eine große Gedankende aus Anlaß des 50. Todestages von Karl Marx.

In den engeren Parteivorstand wurden neben den drei dislozierten Vorstandsmitgliedern, dem Vorsitzenden C. de Geest, dem Sekretär W. de Vries, der Frauensekretärin R. B. J. de Vries, gewählt: Poelman, Matijssen, W. B. A. T. In den Parteivorstand: A. B. A. D. A., Van der Sluis, G. J. de Groot, J. J. de Groot. Anstelle Cramers wurde Stols gewählt.

### Frankreich und der englische Plan.

Macdonald von Rom nach Paris.

Paris, 18. März. (Sch. B. V.) Ministerpräsident Daladier und Außenminister Paul Boncour sind heute vor Mitternacht aus Genf nach Paris zurückgekehrt.

Der Ministerpräsident erklärte nach seiner Rückkehr u. a.: Es ist sicher, daß meine Genfer Reise unerlässlich gewesen ist. Ich konnte meine englischen Freunde nicht ohne vorherige Aussprache mit ihnen nach Rom adressieren lassen.

Bezüglich der in dem Plane des britischen Ministerpräsidenten enthaltenen Abrüstungsvorschläge scheinen sie sehr interessant zu sein, es müssen aber in denselben einige Änderungen vorgenommen werden, da der Plan in der gegenwärtigen Fassung z. B. den Zusammenschluß der deutschen Reichswehr mit der Schutzpolizei gestattet.

Paul Boncour erklärte, daß sowohl Macdonald als auch Sir John Simon neuerliche Beweise ihres guten Willens gegeben haben. Die englischen Minister stimmen zahlreichen Anregungen des französischen Planes zu, was zu einem Vertrauen für die zukünftigen Verhandlungen berechtigt. Die englischen Minister werden sich auf ihrer Rückreise aus Rom nach London Dienstag in Paris aufhalten und ihre französischen Freunde über das Ergebnis ihrer Unterredungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini unterrichten.

### Streikunruhen in Polen.

Fünf Tote. — Massenverhaftungen.

Warschau, 17. März. (Sch. B. V.) Ueber die Streikunruhen der Textilarbeiter im Lodzer Industriegebiet wurde spät nachts ein offizielles Kommuniqué veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, daß in Lubanice fünf Demonstranten getötet und zehn teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Auch auf Seiten der Polizei, welche von den Demonstranten mit Steinen und Bevolberungen angegriffen und sogar von Hausdächern mit Ziegelsteinen beworfen wurde, gab es mehrere Verletzte. In dem amtlichen Kommuniqué wird festgestellt, daß die schweren Streikunruhen von kommunistischen Agitatoren hervorgerufen wurden. Die Polizei nahm unter den Demonstranten und unter den kommunistischen Führern Massenverhaftungen vor.

### Indische Verfassung.

Kartatur einer Volksvertretung.

London, 18. März. (Neuer.) Die Vorschläge zur Kartatur der indischen Verfassung wurden in einem Weisung veröffentlicht. In den Vorschlägen wird eine Föderation der autonomen Provinzen Britisch-Indiens und der indischen Staaten unter der Bedingung festgelegt, daß sich wenigstens die Hälfte der Staaten mit Ausnahme von Bihar für diese Föderation ausspricht. Vor der Verwirklichung dieses Bundes muß eine unabhängige Referendum geschaffen werden. Die Bundesversammlung wird aus einer hohen Vertretung von 200 Mitgliedern bestehen, von denen 100 durch die indischen Fürsten ernannt, 150 durch die gewählten Körperschaften in den Provinzen gewählt und 10 ernannt werden, ferner aus einem Unterhaufe von 375 Mitgliedern, von denen 125 von den indischen Fürsten ernannt, 250 von einem Wählerkollegium, das sich aus zwei bis drei Prozent der Bevölkerung zusammensetzt, gewählt werden. Den Frauen, welche das Wahlrecht bei den Wahlen in die Föderation und in die Provinzen besitzen werden, werden auch einige Mandate reserviert werden. Die gewählten Körperschaften in den Provinzen werden aus dem Stadtrat und der Kammer bestehen, wobei in die Provinzversammlung etwa 14 Prozent der Bevölkerung wählen werden.

### Die Kopfblätter des „Sozialdemokrat“ in Deutschland verboten.

Ebenso wie der „Sozialdemokrat“ wurden auch alle seine Kopfblätter in ganz Deutschland verboten. Was von diesem Verbot zu halten ist, haben wir bereits gestern gesagt. Die Wahrheit wird ihren Weg auch in das Dritte Reich der Hitler und Goering finden.

Die Volksgewalt wird in der Hand des Vizekönigs liegen, welchem ein Ministerrat zur Seite stehen wird, der den Kammern bis auf einige vorbehaltenen Angelegenheiten, nämlich die Nationalverteidigung, die Außenpolitik und die Religionsangelegenheiten, verantwortlich sein wird. Der Vizekönig wird mit einigen erweiterten Machtbefugnissen ausgestattet und in Ausnahmefällen berechtigt sein, Verordnungen, welche Gesetzeskraft haben, zu erlassen.

### Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart im Dienste Hitlers.

Seit vielen Jahren besteht in Stuttgart ein Institut, dessen Aufgabe in der Wahrung und Pflege der Interessen der Auslandsdeutschen bestehen soll. Bisher hat sich dieses Institut parteipolitisch neutral verhalten und daher keinen Anstoß zu Angriffen gegeben. In der letzten Nummer seiner Pressekorrespondenz vom 15. März aber stellt sich das Deutsche Auslandsinstitut ganz offen auf die Seite Hitlers und Papens und versucht unter der auslandsdeutschen Presse die Vorgänge in Deutschland, die Unterdrückung von Millionen deutscher Arbeiter als einen Erfolg der „deutschen Erneuerungsbewegung“ hinzustellen. Hitler und Papen werden als die Retter der deutschen Nation gepriesen, denen auch das Auslandsdeutschtum zu Dank verpflichtet sei. Unter den Auslandsdeutschen sei ein starkes Gefühl dafür vorhanden, daß eine solche Wendung der deutschen Politik, daß ein Anknüpfen an die großen stolzen Traditionen unserer Vergangenheit notwendig war: der allen Farben Schwarz-Weiß-Rot, von denen es heißt, daß sie überall in der Welt geflattert haben zum Schutz und Schirm der Deutschen.

Mit dieser Kundgebung, die auch in der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ erschienen ist, hat das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart aufgehört, politisch neutral zu sein. Es ist heute ein Anwalt der faschistischen Diktatur Hitlers geworden und soll unter den Auslandsdeutschen die Niederwerfung der deutschen Arbeiter, von denen Millionen im Kriege gekämpft und geblutet haben und denen Hitler die nationale Bestimmung abspricht, bemängeln. Die inlandsdeutschen Arbeiter wenden sich mit Abscheu von einer Erhebung ab, die sich anmaßt, den Sieg Hitlers und den blutigen Hitlerterror über Millionen deutscher Arbeiter als einen Beweis der nationalen Erneuerung Deutschlands und als einen Erfolg auch der Auslandsdeutschen zu feiern. Mit einem solchen Institut will die inlandsdeutsche Arbeiterbewegung nichts mehr gemein haben.

### Bestialische Folterungen.

Am 9. März holte die Schupo hundertfünfzig Menschen aus der SA-Kaserne in der untern Friedrichstraße. Viele mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden, andere konnten sich nach Hause schleppen, besser gesagt: nicht nach Hause, denn von dort wären sie gleich wieder noch einmal geholt worden. In der SA-Kaserne in der Ledemannstraße, ein paar Minuten weiter, werden die Gefangenen noch festgehalten. Einer, den die Bestien in einem Anfall von Hebermut entließen — Hebermut, nicht Großmut: sie wollten zeigen, daß sie nichts zu fürchten haben, möge er was immer erzählen — berichtet von seinem Schicksal. Er wurde in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. aus dem Bette geholt.

Man brachte ihn zuerst in eine SA-Küche. Dort wurde er zunächst einmal von jedem SA-Mann geohrfeigt, dann mußte er niederfallen und sich wieder von jedem SA-Mann ansprechen lassen. Mit fünf anderen Opfern auf ein Vakuum verladen, wurde er in die Ledemannstraße gebracht. Durch einen langen Korridor mußten die Gefangenen Spiekruten laufen, ein Spalter von SA-Beuten schlug auf sie mit Gummifüßeln, drahtumflochtenen Schläuchen und Stuhlbeinen los. Die Unüberstämten stieß man in ein großes leeres Zimmer. Nach einer halben Stunde kamen noch etwa zehn Gefangene. Nun befahl man ihnen, sich an die Wand zu stellen und die Hände hochzuheben. Und dann ging ein Schlag los. Sollte einer zusammenrücken, rissen ihn die SA-Männer an den Haaren wieder hoch. War die eine SA-Schicht milde, kam die andre dran.

Nachdem sich die Bestien ausgetobt hatten, begann der zweite Teil, „die Erziehung des Arbeiter zur Nation“. Die Thunfischigen wurden hinausgeschleppt, die noch bei Bewußtsein waren, mußten singen. Terimal das Deutschlandlied. Der Küstler befahl das Horst-Wessel-Lied. Wer es nicht konnte, und die wenigsten konnten es, wurde wieder geprügelt. Dann kam der Befehl: „Zum Gebet! Wir werden auch die Gottlosenbewegung schon austreiben!“ Zum Schluß noch einmal Brügel.

Genau so ging es in der Friedrichstraße zu. Genau so geht es jeden Tag in jeder deutschen Stadt zu. Die Namen der Opfer selbst im Ausland zu nennen, ist unmöglich. Es wäre ein Todesurteil.

# Die „feinen“ Pg.

Neben den bekannten Kadaverdauern, den „tonangebenden“ Führern der indetendentschen Hakenkreuzler, gibt es in der hierländischen Vertretung deutscher Schmach auch ein paar „feine“, salonfähige, mit einem dicken Kulturstrich überpinfelte Herren, deren Aufgabe es zu sein scheint, durch Vermeiden jener unvergleichlichen Robeit, durch die sich die Hakenkreuzler von jeder anderen Art der Barbarei unterscheiden, den Nationalsozialismus dort, wo man zwar Hunderte des Kapitalismus schätzt, sie aber doch nicht gern im Zimmer haben will, gesellschaftsfähig zu erheben.

Wer brachte diese „feinen“, gebildeten, staten, mitunter sogar in die Toga des Wissenschaftlers gekleideten Herren so leicht in Verbindung mit den Greueln, die sich heute der entsetzten Kulturmenschenheit als Wesen des Nationalsozialismus offenbaren? Was hat der Ehren doktor der Prager deutschen Universität, von dem man nachsichtig zu sagen pflegt, eigentlich sei er kein Nationalsozialist und habe das Senatsmandat der Partei der Kameraden der Mörder von Potempa nur übernommen, um eine Tribüne zu haben, von der aus er gelegentlich über kulturpolitische Fragen sprechen könne. — Was hat er zu tun mit hakenkreuzerischen Schreienstücken? Und was jener Heimatbildner, der für altes deutsches „Brautstum“ schwärmt und sich begeistert an alten Bauerntrüben? Was jener sanfte, milde Hans, von dessen Biederkeit, Freundlichkeit und Höflichkeit alle Kleinbürger seines Wohnortes entzückt sind und der ja wirklich so treuherzig sich gebärdet und so zart sich benehmen kann, daß man ihn am liebsten fragen möchte: Willst du nicht das Dämlein hüten? Was haben sie alle zu tun mit dem blutigen und schmutzigen Geschehen jenseits der Grenze?

Was sie damit zu tun haben?

Sie sind Mitglieder und sind Funktionäre der Partei, die sich „ideell“ und programmatisch mit der nationalsozialistischen Partei Deutschlands verbunden fühlt. — Mitglieder und Funktionäre und Mandatäre der Partei, deren Zeitungen frohlockend die „Kladderjagd“ des Marxismus melden und — nicht aus Gründen der Scham, die einem Hakenkreuzler fremd sind, sondern aus solchen der Taktik — die täglichen Verbrechen der Parteigenossen des Reichslänglers verschweigen. Und sie, diese „feinen“ Pg., sie wissen von diesen Greueln — und schweigen! Und wer schweigt, ist mitschuldig.

In Breslau, in Dresden, in Leipzig, in vielen anderen Städten werden die Buchhandlungen und die Bibliotheken der Arbeiter zerstört und verbrannt — wie gefällt das dem Herrn Ehren doktor der Prager deutschen Universität? Daß seine Parteigenossen die wissenschaftliche Bibliothek eines sozialdemokratischen Bauern in Seligstadt in Sachsen verbrannten, darunter eine wertvolle alte Bibel, wie gefällt das dem Freund der alten deutschen Trüben? Na, wenn wir Hakenkreuzler richtig beurteilen, und dazu dürfte unsere Erfahrung uns wohl befähigen, sagt er sich: Wer ja nur ein Sozi! Und der Gedanke, daß die wärende Feindschaft seiner Pg. gegen die Bücher doch zurecht begründet sein muß im Wesen des Nationalsozialismus, wird gar nicht in ihm aufsteigen. Er hat ja sein altes deutsches Brautstum! Und was, so mag er denken, was ist schon das Leben eines marxistischen Arbeiters gegen eine Egarländer Bauerntrübe?

Arbeitertum ist geschlossen worden, mühsam erarbeitet, von mehreren proletarischen Generationen erarbeitetes und erprobtes Gemein schaftsgut. Ist gestohlen worden oder vernichtet. Ist gestohlen worden oder vernichtet im Namen des „erwachenden“ Deutschland. Mitschuldige sind alle, die dazu schweigen!

Mitschuldig, die da schweigen zu den Phantasien! Ach, der laute, parte, gebäugte Herr Knirsch — er hat wahrscheinlich doch auch gelesen, was der „Sozialdemokrat“ über die diebische Mißhandlung Salmanns berichtete! Was er berichtet über die Ermordung Landgrafs, über die Ermordung Böckels, was berichtet wurde über viele andere Bluttaten, was das Blatt des Herrn Knirsch, der „Tag“, verschweigt. Traten dem Herrn Knirsch etwa Tränen der Rührung in die Augen, wenn er von so viel Tapferkeit seiner „Pg.“ liest? Oder — hat er so etwas wie ein Gewissen, das sich regt, das ihm, wenn er morgens vor dem Spiegel seine Gravatte bindet, sagt: so also sieht ein Pg., der Feld von Potempa aus, so ein Parteigenosse derer, die einem Mann der unermüdlich Kulturarbeit im Proletariat geleistet, ihren Urat in den Mund werfen — so ein Pg. der Tabakern, die Bödel von rüdwärts niederlagern? Stimmt er kann sein Spinozabild an — oder aber es so etwas wie ein Gewissen dort nicht mehr, wo das Hakenkreuz brennt? Wahrheitslieblich nicht. Es wäre eher ein Wunder, wenn es anders wäre. Wenn es unter den Vaterfreudführern noch einen, einen einzigen gäbe, der menschlich fühlt, menschlich denkt — wenn etwa die Äußerlich so „feinen“ Pg. es auch im Innern wären!

Und würde dieser „feinen“ Pg. in die bürgerliche Gesellschaft, in der sie die Gesellschaftlichkeit des Hakenkreuzes darun. Im hakenkreuzerischen Bürgertum jedenfalls gibt es niemand, der antonend, jänend, richtend seine Stimme erhebt, weil er „nicht schweigen kann“.

# Braun, der „Schweißherl“.

„Der Tag“ macht sich in seiner Freitagausgabe über den Genossen Braun lustig. Auf eine Art, die der ganzen Niedrigkeit der Bestimmung nationalsozialistischer Redakteure entspricht. Man weiß, daß Braun ein kranker Mann ist und man muß, mag man zu seiner Haltung in den letzten Monaten stehen wie immer, sagen, daß er ein persönlich unantastbarer Mensch ist, der dem Staat seine ganze Arbeitskraft und seine Gesundheit opfert. Ritterliche Gegner pflegen den gestürzten Feind mit Achtung zu behandeln; die Nationalsozialisten erheben keinen Anspruch darauf, ritterliche Gegner genannt zu werden. Das Blatt der indetendentschen Nationalsozialisten, dem die diebische Mißhandlung Salmanns noch zu wenig ist, spricht von Braun also:

Ach, Herr Braun! Leb wohl, Genosse Ehren doktor und Exministerpräsident! Du starbst so elend, wie du gelebt hast, und deshalb werden dich die Götter nicht lieben! Wenn wir noch eine Bitte an dich haben, so ist es die: Lasse in der Schweiz deinen Namen ändern, wie du ja auch deinen Beruf wirst ändern müssen! Es wäre uns lieber, du würdest deine Pension (wie lange noch?) unter dem Namen Sch...kerl beziehen, denn du hast, Genosse Braun, ein ganzes Leben lang deinen Beruf verfehlt: Du machst schon immer Pensionist und lebstest in dem Irrtum, ein Revolutionär und Staatsmann zu sein. Und so ein Irrtum kann durch Jahrzehnte hindurch nur in der Sozialdemokratie vorkommen.

Die Redakteure des „Tag“ und das verworfene Pödel, das sich zu den nationalsozialistischen Pressezeugnissen bekennen, werden, das erklären wir mit aller Deutlichkeit, lediglich von den tschechostowakischen Geleiten davor geschützt, von den

Arbeitern die Antwort zu bekommen, die sie verdienen.

# Eigenmächtigkeit der Karlsbader Bezirksbehörde.

Auf einer Antistatung der Gemeindevorsteher des Karlsbader Bezirkes wurde den Bürgermeistern der Erlass des Fürsorgeministeriums bekanntgegeben, nach dem die staatliche Verpflegungsaktion auf weitere drei Wochen verlängert wird. Es wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß die Gemeinde aufgefordert wird, zur Durchführung von Investitionsarbeiten zu schreiben und als Arbeitskräfte Beteiligte der Ernährungsaktion auf die Weise heranzuziehen, daß der Empfänger einer wöchentlichen Lebensmittelanweisung auf 10 K einen halben Tag arbeiten würde, der Empfänger einer 20-K-Anweisung einen Tag. Die Gemeindevorsteher wurden aufgefordert, einen Bericht zu erstatten, in dem u. a. zu melden ist, welche der Arbeitslosen sich zu arbeiten weigern und aus welchem Grunde. Dem Verlangen einiger Gemeindevorsteher, ihnen Einsicht in den Originalerlass zu gewähren, wurde nicht stattgegeben. Die Gemeindevorsteher wollten nicht glauben, daß ein derartiger Erlass vom Fürsorgeministerium herausgegeben wurde, der nichts anderes bedeutet, als die Einführung des Arbeitszwanges für Arbeitslose. Nun haben wir festgestellt, daß hier eine Eigenmächtigkeit der Karlsbader Bezirksbehörde vorliegt. Im Erlass des Fürsorgeministeriums ist von einem Zwange nicht die Rede. Es muß eigenartig anmuten, daß eine Behörde selbst Anlauf bietet, die Erregung unter den hungernden Arbeitslosen zu steigern und Tschechnationalen und Kommunisten die Gelegenheit verschafft, dem sozialdemokratischen Fürsorgeminister eine Wächter zu unterschreiben, für die die Karlsbader Bezirksbehörde allein die Verantwortung trägt.

# Nazi-Parole: Brot und Freiheit!



Die Nazi-Horden „erneuern“ Deutschland!

# Zur Geburtenregelung.

Der Ansicht, die Herr M.Dr. Herbert Wolpa in einer Beilage der „Deutschen Presse“ vertritt, die natürliche Geburtenregelung sei „eine der wichtigsten Fragen der letzten revolutionären Zeit“, können wir schon darum nicht beipflichten, weil diese unsere Zeit die reaktionärste seit Generationen ist und eben daher Probleme aufwirft, die uns im Augenblicke wichtiger sind. Immerhin ist es uns stellen und aufmerksamen Beobachtern der „Deutschen Presse“ nicht entgangen, daß es in ihrem Schilde zu revolutionären beginnt; die Pubertätsüberhebungen, die sich im Interesse für sexuelle Fragen zeigen, werden sich wohlmeind von dem völligen Infantilisismus noch des Vorjahres ab, da ihr Vegetarier Spektator mit totem Kopfe vom Bräuner Sexuologengesetz zurückkehrte, offenbar unwillig, wie ihn Papa Expositor und Roman Spezialist gemacht haben, und Jeter und Morbio schrieb über die hysterische sexuelle Hygiene. Nun ist, wie es scheint, die Geburtenregelung zum Anathema zum Thema avanciert und der Papst, ja sogar Prof. Eigenweiner hat sich zu ihr geäußert.

Wegen sie äußert, selbstverständlich, auch der Arzt Dr. Wolpa (dem es in der Hauptsache auf die Ankündigung eines Buches von D. G. Georg ankommt) scheint. Ich die letzten erzielte sexuelle Aufklärung anderer Christlichsozialen ohne Einfluß auf ihre Einstellung zur Schwangerschaftsunterbrechung geblieben ist, hat ihr Geschrei anläßlich der Reichstagswahl Vorlage befunden. Gegen die Anwendung präkonzipielle Mittel, Schutzmittel, sind sie ebenfalls noch wie vor in der Theorie. Bedäglich die Schwangerschaftsunterbrechung nach der Methode Ogino-Knaus-Smuders erscheint ihnen vereinbar mit dem Begriffe der moralisch-ökologisch vollkommenen Ehe. Diese Theorie, auf der Lehre von den „Reifen Zeiten“ aufgebaut, erklärt den Geschlechtsakt selbst bei Entziffern oder sonst notwendigen Erfordernisse dann für ungeliebt zur Zeugung, wenn die Frau an einigen wenigen, durch den Menstruationszyklus bestimmten Tagen zur Konzeption faktisch unfähig ist (siehe bereits mehrere Darstellungen als Theorie dieses Mischgutes, die heute noch nicht erweisen, prägen heilig be tritten 19).

Nun ist zwar bekanntlich der Papst unsehbar; deshalb ist es aber noch lange nicht die Methode, die er empfiehlt. Wichtiger als die Sorge, wie man sich mit Hilfe eines kanonischen Dreies über die Bedenken hinwegsetzt, die in jedem Gebrauch der Ehe, der durch die Willkür der Menschen seiner natürlichen Kraft zur Bedung des neuen Lebens verwehrt wird, einen Verstoß gegen die Heilige Gottes erkliden, wie man die Enthaltensamkeit an bestimmten Tagen für etwas Negatives, Positives, durchaus für keine willkürliche Handlung und daher für gottgefällig erklärt, weit wichtiger als solche aufzufindbare Erwägungen ist uns die Frage, ob die Methode Ogino-Smuders Gewähr dafür bietet, daß es wirklich zu keiner Befruchtung kommen kann. Das wird aber bestritten, wie erwähnt. Deshalb bringen wir nicht den Rat der „Deutschen Presse“ auf, gerade die Methode Ogino-Smuders zu empfehlen. Uns ist es gleichgültig, mit welchen Mitteln vrentieden wird, daß Vegetarierföder geboren werden, nur Sündensünder zu werden, sofern diese Mittel erscheinlich, nicht selbstschädlich und vor allem verlässlich sind. Nur Leute, die gottgefälligen Seyhlimen den Vortrag vor der Sorge um das Wohl der Menschen einräumen, an denen ihre Theorien zur Praxis werden sollen, nur die Christen, deren Bekehrungslosigkeit zu sozialen Rücksichten ihrer Parteibezeichnung dazu spricht, nur solche, deren Interesse für die, geschweige denn an der Geburtenregelung kein Licht ist, können bei Abwägung aller löstigen Mittel bedenkenlos für die Methode Ogino-Knaus-Smuders Propaganda machen. Wir warnen davon, sich auf sie zu verlassen, so lange ihre Wirksamkeit nicht erweisen ist (dabei ganz abgesehen, daß die Karlsruherung des Geschlechtsverkehrs, keine Einwirkung nach einem vorher festgelegten Plan nicht übermännlich Sache ist). — Eine Polemik mit Herrn Dr. Wolpa in der Sache selbst müssen wir uns verhegen. Nur darauf sei noch hingewiesen, daß die angeblich „Reifen Zeiten“, deren Kenntnis Herr Dr. Wolpa verschweigt und offenbar den Befürwortern von ihm empfohlenen Buches von D. G. Georg vorbehalten will, der 1. bis 11. und der 20. 21. und 22. am letzten Tage vürschreitet vom Tage des Einsetzens der nächsten Menstruation, kein sollen.

# Goldrückfluß in die amerikanischen Banken.

New York, 18. März. (Reuters.) Von heute ab werden alle Personen, welche transitorien (Bargeld hamstern), als Schädlinge des Staates erklärt. Offenbar unter dem Druck der vorher angekündigten Drohung wurde von den behobenen Einlagen den Banken bisher Gold in der Höhe von 350 bis 400 Millionen vürschreitet.

Zur Befragung könne vom lediglich ein Beschluß zwischen dem 12. und 19. Tage vor Beginn des nächsten Menstruationszyklus führen. Die Berechnung ist recht kompliziert und deshalb unsicher, weil die Perioden selbst bei gelunden Frauen manchmal Schwankungen aufweisen, die all die wähligen Berechnungen über den Haufen werfen können.

Nun jhrlich zur „Deutschen Presse“. Auch sie kann „mangelnde Gefahrenmomente“ nicht überleben. Schwankend zwischen Malthus und Knaus, gewährt sie allerdings — eine in den Pubertätsführer häufig zu besuchende Bewußtseinsstrahlung — die einlogte Gefahr einer noch nicht erprobten Methode der Geburtenregelung im — Geburtenausfall, darin also, was durch eben diese Methode bezweckt wird. Doch fügt sie hinzu, sie glaube nicht, daß dieser Geburtenausfall allzu hoch zu schätzen wäre, denn werden die Kinder nicht nach Ogino-Knaus zu werden sie eben anders verhalten“. Das wolle Gott.

Dr. H. P.

# Vom Rundfunk

## Neuerung im Rundfunkempfang.

Eine komplette Philips-Anlage für Schulfunk, Kultur- und Bildungszwecke.

Der Zweck dieser Einrichtung besteht darin, durch einen einzigen Empfänger in allen Klassen sowie Hallen und Unterrichtsräumen eines Schulgebäudes das Abhören des Schulfunks zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke findet in der Direktionskanzlei der Philips-Rundfunkempfänger 720, zusammen mit einem 50-Watt-Philips-Verstärker und Mikrophon, aufstellung. Durch einen einzigen Hebel schaltet man den Empfänger in allen Klassen ein, so daß das ganze Schulgebäude auf einmal die Schulfunksendungen hören kann. Ebenso kann man aber in allen Klassen die Wiedergabe von Grammophonplatten zu Gehör bringen und auf diese Art und Weise nicht nur die Musik, sondern auch Sprachunterricht, Opernarien in geeigneter, genauer Vorlesung den Lernenden zugänglich machen. Des weiteren kann man die in einzelnen Klassen angebrachten Lautsprecher auf das Mikrophon umschalten, dann kann die in der Direktionskanzlei sprechende Person entweder in allen Klassen oder nur dort, wo es erwünscht ist, zur Gehör werden. Selbstverständlich kann man diese Eventualitäten auch wechseln, z. B. die Schulfunkwiedergabe mit dem mündlich vor dem Mikrophon vorgetragenen Erläuterungen ergänzen. Die Schulfunkwiedergabe kann ohne Unterbrechung durchgeführt werden, z. B. die ganze Oper fortlaufend. Jede Klasse kann die Rundfunkeinrichtung nach Belieben ein- oder ausschalten oder die Lautstärke regeln. Dadurch kann man die Wiedergabe vorzüglich der Hörerzahl sowie auch der Raumakustik anpassen. Die ganze Verstärkeranordnung wird ausschließlich aus dem Netz gespeist und verbraucht circa 150 Watt. Die Philips-Rundfunkeinrichtung hat sich in verschiedenen Schulen bewährt, besonders bei Sprachunterricht, Studien von Musik sowie bei der Anleihe, anläßlich von Feiern, Festen usw. Die Vertreter der Remier sowie Presseberichterstatter haben bereits Gelegenheit gehabt, diese erste untergeordnete Schulfunkeinrichtung in der Hochschule für in den Schulgebäude Proa II, Lesepasse, und in der deutschen Anaben-Volk- und Bürger Schule, Proa I, Raaba Nr. 1000, anzuhören.

# Empfehlungswertes aus den Programmen.

Montag.

Prag: 6.15: Genußstift. 11: Schallplatten. 18.15: Nationalfunk. 18.35: Deutsche Sendung. Dem: Populäre. 19.30: „Das Wätere Gut“, Oper von Joh. — Brünn: 17.10: Acquafront. 18.25: Deutsche Sendung. Französisch für Anfänger. — Wädr. Chraa: 10.10: Genußstift. 12.00: Orchesterkonzert. 18.30: Deutsche Sendung. Anna Goldstein stellt uns eigenen Zeichnungen. — Brestlau: 21: Kammermusik. — Hamburg: 19: „Foddingen“, Oper von Wagner. — Köslberg: 21: Berliner Strichquartett. — Langensberg: 21: Schuvert. — Belgia: 18.30: Orchesterkonzert. — Wien: 19.20: Johann Strauß.

Dienstag.

Prag: 6.15: Genußstift. 11: Schallplatten. 18.00: Tantscher. 18.25: Deutsche Sendung. Derget: Französische Jugendlit in den Schulbüchern. 20.10: Orchesterkonzert. 21.25: Kammermusik. — Brünn: 12.30: Orchesterkonzert. 18.25: Deutsche Sendung. Prof. Epstein: Auf der Wodogel der Neuzelt. 19.10: Sander Liebe. — Brestlau: 20: Sander Abend. — Wädr. Chraa: 20: Aus dem Schafte der Lebenden. — Hamburg: 21: Opera-Renaissancen. — Köslberg: 18: Glastheater. — Langensberg: 20.30: Populäre. — Wädr. Chraa: 19.40: Genußstift.

# Tagesneuigkeiten

## An Deutschland!

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, wann wirst du auferstehen?

Deine Frauen weinen,  
ihre Fackel bricht,  
wird die Rot sie einen  
oder löst das Licht?

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, wann wirst du auferstehen?

Deine Arbeitsleute  
tragen Fesseln mit,  
düster ist ihr Heute,  
schleppend ist ihr Schritt.

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, wann wirst du auferstehen?

Deine Menschenrechte  
zog man in den Staub,  
Männer wurden Knechte,  
aus der Arbeit — Raub!

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, wann wirst du auferstehen?

Kunst hat keine Stätte,  
Recht hat keinen Thron,  
Gewissen hat kein Bett  
und Wahrheit keinen Lohn.

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, wann wirst du auferstehen?

Dann, wenn die Frauen singen,  
wenn rot das Banner schwingt,  
dann, wenn die Ketten liegen  
und der Marsch der Millionen klingt.

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, dann wirst du auferstehen?

Staat, du, der Arbeiterhände  
Staat, du, der Bauern Faust,  
Staat ohne Klassen und Länder  
Staat, du, von Märzjöh'n durchbraut.

Deutschland, mein Deutschland, du sollst nicht untergehen,  
Deutschland, mein Deutschland, so wirst du auferstehen.

Alle werden dich lieben,  
denn die Heimat, die teure, bist du!  
Ob ein Jahr verrinnt oder sieben  
Lacht uns kämpfen! Im Sieg erst ist Ruh!  
Ein Deutscher.

## Der Mörder Andraß gesteht.

Ein unbeabsichtigter Schuß?

Brünn, 18. März. Nach zweitägigem Verhör gestand Johann Gerspiger, Andraß erschossen zu haben. In seinem Geständnis erklärte er, Andraß sei am Dienstag zu ihm gekommen und habe ihn überredet, daß beide nach Oesterreich flüchten sollten. Sie haben sich deswegen auf den Weg gemacht, wobei sie längs des Eisenbahnammes gegen die südmärkische Grenze hin marschierten. Andraß hatte ein Jagdgewehr bei sich. Als sie an die Stelle gelangten, wo später Andraß Leiche gefunden worden war, soll Andraß, der eine Notdurft verrichten wollte, Gerspiger ersucht haben, ihm auf einen Augenblick das Gewehr zu halten. Dieser habe diesem Wunsche entsprochen und als Andraß zurückkehrte, wollte ihm Gerspiger das Gewehr zurückgeben. Dabei sei er jedoch gestolpert, es sei ein Schuß losgegangen, der Andraß erreichte. Gerspiger soll erschrocken und geschohen sein, wobei er das Gewehr im Hause seines Bruders versteckte. Die Gendarmerie untersucht nun die Richtigkeit der Aussagen Gerspigers. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß die Aussagen Gerspigers wahrscheinlich den Tatsachen nicht entsprechen. Gerspiger wurde nachmittags in Begleitung der Untersuchungsorgane an den Tatort geführt.

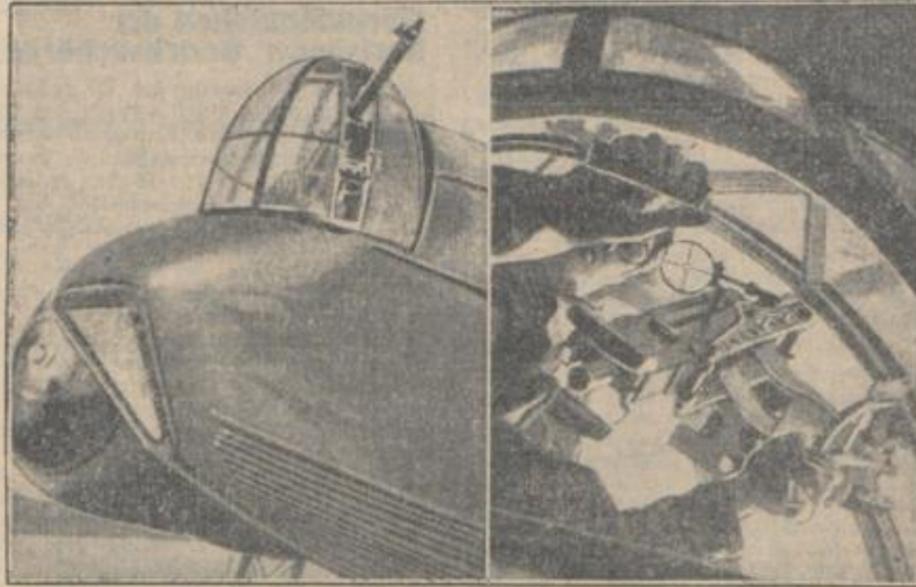
## Unglückliche Liebe.

Roderham, 18. März. Heute gegen 13 Uhr ließ sich der 24jährige Fleischergeselle Anton Schwach aus Rudig vom Personenzug Nr. 305, der von Pilsen nach Saaz fuhr, vor der Einfahrt in die Station Rudig überfahren. Er legte seinen Kopf kurz vor dem Herankommen des Zuges auf die Schienen. Der Selbstmörder war auf der Stelle tot, da ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. In seiner Tasche wurde ein Brief vorgefunden, in welchem er mitteilt, daß er die Tat aus unglücklicher Liebe begangen habe. Es solle niemand nach ihm trauern, er gehe selbst aus dem Wege und sterbe gerne.

## Auswanderer kehren aus Rußland zurück

Ueber die Grenzstation Oberberg und Petersdorf kehrte dieser Tage eine Gruppe von 80 Auswanderern aus Rußland zurück, die seinerzeit mit ihren Ersparrnissen und Vermitteln nach Sowjetrußland ausgewandert waren. An der Grenze wurden sie in der Quarantänestation gefangen, ärztlich behandelt und sie erhielten

# Im Zeichen der Aufrüstung.



## Amerikanisches Kampfflugzeug mit Maschinengewehrturm.

Links: der Masturm mit der Schießcharte; rechts: ein Maschinengewehrschütz des Kampfflugzeuges bei der Bedienung seiner Waffe. — Die neuesten Bomben- und Kampfflugzeuge der amerikanischen Luftflotte haben vor dem Führer einen Maschinengewehrturm, der aus kugelsicherem Glas hergestellt ist, das dem W.G. Schützen größtmöglichen Schutz gewährt.

auch zu essen. Hierbei erzählten sie von traurigen Ergebnissen in Rußland.

## Ein Nachtwandler?

Ein geheimnisvoller Unglücksfall in Prag.

Vorgestern nachts fand der Verwalter eines Hauses in Zizkow den Bewohner einer Wohnung im ersten Stockwerk, Dr. Benzel Kovál, bewußtlos im Hofe liegen. Zweifelloch war er aus dem geöffneten Fenster gestürzt. Selbstmord oder Mordversuch erscheinen vollkommen ausgeschlossen. Dr. Kovál kann aber nur angeben, daß er sich abends schlafen gelegt habe und sich von diesem Augenblicke an an nichts mehr erinnern könne. Die Polizei zieht daher die Möglichkeit in Betracht, daß Dr. Kovál in einem Dämmerzustand verunglückte.

## 300 Waggons Braunkohle verbrannt.

Stolberg (Rheinprovinz), 18. März. In Münsterbusch geriet gestern abends die große Braunkohlenhalde der Zinkwerke Heinrichshütte der Stolberger Zink A.G. in Brand. Die Halde brennt in kurzer Zeit ein einziges Flammenmeer. Da die Fabrikwehr nicht ausreichte, wurde die Kreisfeuerwehr alarmiert, der es im Laufe der Nacht gelang, den Brand zu dämpfen. Ungefähr 300 Waggons Braunkohle, die für den Betrieb der Generatoren benötigt werden, sind vernichtet worden. Man vermutet, daß der Brand durch Funkenflug hervorgerufen worden ist.

Der Raden der Arbeiter und der Fuß des Herrn Göring. In seiner Rede vor den Pommerischen Landbündlern hat — nach der „Frankfurter Zeitung“ — der ordinaire Reichsminister Göring sich auch folgenden Ausspruch gelehrt:

„Wenn der Vorredner gesagt hat, der Marxismus darf nicht mehr zurückkommen, so will ich Ihnen sagen: Nicht nur nicht zurückkommen soll er, ausrotten wollen wir ihn aus Deutschland! (Stürmischer Beifall.) Ich werde diesen Kreaturen so lange den Fuß auf den Raden legen, bis sie erledigt sind.“ (Beifall.)

Wie lange Herr Göring den Fuß auf den Raden der sozialistischen Arbeiterchaft wird legen können, das hängt nicht von ihm, sondern von ihr ab. Daß der Zaun kommen wird, da die „Kreaturen“ an den Görings furchtbare Rache nehmen werden, ist unzweifelhaft; auch für Herrn Göring. Und eben deswegen findet er ja derzeit kein Wort und keine Tat scharf genug. Aber man muß sich ihn nur vorstellen, diesen Reichsminister, der eine Sprache führt, wie sie seit Jahrhunderten kein Tyrann sprach; man muß sich ihn vorstellen, diesen aröhenwahnsinnigen Göring, der als ein neuer Nero in die Weltgeschichte einachen möchte, muß sich ihn vorstellen, wie ihn der stürmische Beifall der Pommerischen Großbauern zum Entwurf eines frechen Bildes hinstreckt, in dem er sich auf den Raden der sozialistischen Arbeiter stehen sieht! Dieser Göring, der immer nur zu mißhandelnde Körper sieht und dabei selbst zu vergessen sucht, daß es mehr als auf die Raden auf die Köpfe ankommt! Und wenn er tausende Raden beugt und sich auch noch an Köpfen vergehen sollte: die Millionen Köpfe, die Millionen Herzen b l e i b e n. denen kein Tyrannensuk den Gedanken und den Glauben rauben kann! Während er sich in der Pose des berankten Siegers zeigt, erheben sich in den Gehirnen der Arbeiter die Gedanken um so mächtiger, erglühn unsere Herzen in aller Welt um so leidenschaftlicher. Jedes brutale Wort des Göring, jede Schmach, verübt unter dem Regime Hitlers, nähren den

Brand, die Begeisterung, den untüchtbaren Widerstandswillen, die Kraft zur Revolution in der Klassenbewußten Arbeiterchaft. Während der Göring mit seinen Füßen droht und während ihm der Geifer aus dem Munde läuft bei der Vorstellung von den unzähligen gebeugten und getretenen Raden, reden sich die Leiber, steifen sich die Raden, rühren sich die Herzen, loben die Hirne! „Erledigen“ will er den Sozialismus? Jermolmen will er die „Kreaturen“? Er glaubt es selber nicht, daß ihm das je gelingen könne! Und darum überschlägt er sich in Drohungen, in wilden Bildern, in einer Betrunknen Sprache, der das Fallen der Ernüchterung folgen wird. Und das letzte Wort werden die sprechen, die nicht von Macht und Geltungstrieb, vom Sieg der Fäuste und der Füße besessen sind, sondern die trunken sind von der hinreichenden Idee einer freien, glücklichen Gesellschaft.

Minister für soziale Fürsorge Dr. Czsch empfängt am 21. März keine Besuche.

Vom Auge geköpft. Aus Weipert wird uns berichtet: Ein tragisches Ende hat in der Nacht auf Freitag der erst 26 Jahre alte Werkmeister Anton Schmidl aus Weipert-Neugeschrei gefunden. Der Lokomotivführer des nach 11 Uhr nachts von Weipert gegen Komotau fahrenden Personenzuges bemerkte unweit der Haltestelle Neugeschrei auf dem Bahnkörper eine reglose Gestalt liegen. Es stellte sich heraus, daß der Kopf vom Rumpfe abgetrennt war. Die logische an die Stelle des Unglücks berufenen polizeilichen Erhebungsorgane stellen fest, daß der tote mit dem Werkmeister Anton Schmidl der Firma Kanneberger in Weipert personengleich ist. Schmidl war am Vormittag noch beim Arzt gewesen und hatte über starke Kopfschmerzen, Ohrenjucken und allgemeines körperliches Unbehagen geklagt; am Abend wartete er noch dem Nachtmahl in der Wohnung so lange, bis seine Eltern sich zur Ruhe begeben hatten und entfernte sich dann aus dem Haus, um sich wenige Augenblicke später unter die Räder des gegen Komotau fahrenden gemischten Zuges zu legen. Der Unglückliche hatte ein Verdenleiden, durch das er in der letzten Zeit schwerermüdet geworden war.

Unbekannte weibliche Leiche gefunden. Aus Böhm.-Wienenthal wird uns berichtet: Auf dem Wege zwischen Gottesgab und Böhm.-Wienenthal wurde beim sogenannten „kalten Winter“ von Passanten der Leichnam einer jungen Frau aufgefunden. Der Körper war bereits in Verwesung übergegangen, so daß anzunehmen ist, daß die Leiche lange Zeit hindurch unter Schnee begraben lag. An einem Finger trug die Fremde einen Ehering, ein Bein war von Tieren angenagt. Die Nachforschungen nach der Identität der Toten wurden eingeleitet.

Schadensfeuer im Erzgebirge. Im Graßlitzer Bezirke waren in den letzten Tagen, wie uns berichtet wird, mehrere Brände zu verzeichnen, wobei die angestellten Erhebungen den Verdacht der Brandlegung weitestgehend bestärkten. In Kirchberg geriet das Haus des Landwirtes Karl Schaller in Brand und wurde eingeeßert, in Stein brannte das Anwesen des Häuslers Andreas Lorenz ab und in Silberbach-Grund wurde der Besitz des Josef Steinmüller ein Raub der Flammen. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Landwirtes Karl Schaller, dessen Eigentum hoch vermindert war.

Frühjahrskonzert in Junsbrud verhindert. Der Geigenkünstler Vasa Frühoda wollte in Junsbrud ein Konzert veranstalten. Die Nationalsozialisten stellten sich dagegen mit der Begründung, daß, solange österreichische Künstler beschäftigungslos seien, ausländische nicht auftreten dürfen. Die Nationalsozialisten kündigten eine Störung des Konzertes an, worauf sich die Konzertagentur zur Abloger der Veranstaltung veranlaßt sah.

# Zum Vorfall am Winterstadion

wird uns berichtet, daß es sich nicht um einen folgenschweren Sturz des beliebten Torwarts der heimischen Mannschaft handelte, sondern um einen kampfhaften Fußstößel einer Dame aus dem Publikum, die, obwohl wiederholt gewarnt, gewogelt hätte, ohne Valerol-Tabletten zum Match zu kommen. Glücklicherweise erkannte einer der Umstehenden rechtzeitig die Situation und so konnte die Dame, nachdem sie den Anfall mit Hilfe einiger Valerol-Tabletten überstanden hatte, das spannende Match bis zum Ende ohne weitere kampfartige Fußstößel beschließen. Valerol-Tabletten wirken rasch, sind wohlschmeckend, desinfizieren Mund und Hals und sind der zuverlässigste Schutz gegen Duffen, Deiserkeit und Halsinfektionen. Machen Sie einmal einen Versuch und Sie werden dauernd Valerol. In allen Apotheken und Drogerien stets vorrätig. Generaldepot: Brauner's Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Plzeňsky 12. 1903

Dementi. Zu dem von Trocki verbreiteten Gerücht, daß der ehemalige Botschafter in Paris und London, Rakowski, ermordet worden sei, wird in Moskau offiziell erklärt, daß es sich um die Verbreitung einer Meldung handelt, welche jeder Grundlage entbehrt.

Eine Bank kann ihre Schalter wieder öffnen, weil der Präsident tot ist. Der Präsident der First National Bank of Hotwell Getty in New Wilmington wurde mit einem Schuß aus einem Revolver im aufgefunden. Nach einer bei dem Toten gefundenen Aufzeichnung wurde dem Umstande Aufmerksamkeit gewidmet, daß der Präsident eine Lebensversicherung auf 30.000 Dollar hatte. Dieser Betrag würde es nach einer Erklärung von Sachverständigen ermöglichen, daß die Bank ihre Schalter wieder öffnet. Es wird untersucht, ob sein Tod mit dieser Tatsache im Zusammenhang steht.

Vorsicht beim Photographieren im Dritten Reich. Am Samstag, den 11. März, photographierte ein junger Mann das Gebäude der „Dresdner Volkszeitung“, wovon drei besetzte Wagen der Sicherheitspolizei fanden. Drei SA-Leute sprangen auf ihn zu, packten ihn und zerrten ihn in den Keller. Dort erhielt er mit einem Gummiknüppel zwei Schläge über den Hinterkopf und einen ins Gesicht, wovon er über dem linken Auge eine Geschwulst mit offener Wunde davontrug. Man versuchte von ihm Angaben über die Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Organisation zu erpressen, was er aber verneinte. Hierauf erhielt er weitere Schläge auf verschiedene Körperteile. Dann wurde er auf Pflaster geworfen. Dies geschah in Gegenwart und vor den Augen der Sicherheitspolizei.

Der Postanweisungsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika wieder aufgenommen. Die amerikanische Postverwaltung hat am 16. März den Postanweisungsverkehr mit der Tschechoslowakei wieder aufgenommen.

Der Herzog der Abruzzan ist in Mogadisch (Italienisch-Somaliland) gestorben. Luigi Amadeo Herzog der Abruzzan wurde im Jänner 1873 in Madrid als Sohn von Amadeo, Herzog von Aosta, einem Bruder des Königs Humbert und zeitweiligen früheren König von Spanien, geboren. Er trat in die Marine ein, doch ist sein Name hauptsächlich durch die Erfolge bekannt geworden, die er als Bergsteiger und Entdecker erlangt. Im Jahre 1897 bestieg er als erster den Mount St. Elias in Alaska. Zwei Jahre später beteiligte er sich an einer Expedition zur Entdeckung des Nordpols, mußte aber auf dem Schiffe „Stella Mare“ zurückbleiben, als Kapitän Cogni mit einigen Begleitern bis zum 86. Grad n. Br., dem nördlichsten Punkte, den bis dahin eine Expedition erreicht hatte, vorgezogen war. Im Jahr 1906 wandte er sich der Erforschung der Gebirge Ostafrikas zu, bestieg hierbei die Gipfel des Ruwenzori, denen er die Namen Margerita und Alexandra gab, ersuchte das ganze dortige Gebirgsgebiet. 1908 war das Karakorum-Gebirge das Feld seiner Forschungsstätigkeit. Bei Besteigung des unter dem Namen „K 2“ bekannten Gipfels stellte er mit einem Begleitern einen Höhenrekord auf. Während des Krieges in Indien war der Herzog Befehlshaber der Seestreitkräfte in der Adria und in mehreren Gefechten mit den Türken siegreich. Im Weltkrieg wurde er zum Oberbefehlshaber der italienischen Flotte ernannt und hatte als solcher auch englische und französische Kriegsschiffe unter sich. 1917 legte er das Kommando wegen Differenzen mit dem Admiral Thaon di Revel nieder und quittierte den Dienst. Später beteiligte er sich an der Ansoberbeitung eines wichtigen Entwurfes zur Kolonisierung von Italienisch-Somaliland. Die bekanntesten seiner Bücher sind „Die Besteigung des Mount St. Elias“ und „Ruwenzori“.

## Musikeranekdoten

Nachruhm. Béla Haas, die böse Zunge Wiens in den Achtzigern, ging einmal mit Bechmárm in Wien durch den Stadtpark. In jedem Winkel ein Dementi. Vor einem freien Platz bleibt Haas stehen und sagt: „Sehen Sie, lieber Herr, hier wird sich in hundert Jahren auch Ihr Dementi erheben; und Tausende werden das sehen wie wir und ...“ Der Meister werben geschmeichelt ab ... und werden fragen: Wer war denn das?“

Neger in Sachsen. Das Negereifest 1924 in Dresden ist ausverkauft. Eine alte Dame steht enttäuscht vor der Kasse des Opernhauses, in dem die Konzerte stattfinden. So muß ich ein häßlicher junger Mann: „Ach, wenn Ihnen noch ein Schöbblin anbieten.“ „Woher, dank, Häßlicher und noch ein Schöbblin?“ fragt die alte Dame verächtlich.

**Die Hakenkreuz-Banden.** Am 9. März drangen 50 bewaffnete und uniformierte SS-Leute in die Wohnung des Sozialdemokraten Dr. Klotz, der durch das auf ihn verübte Attentat im Reichstag im Mai 1932 bekannt ist, in Berlin-Tempelhof ein, nachdem der ganze Häuserblock durch weitere 100 Mann umstellt worden war. Mit vorgehaltenem Revolver wurde von der amovierenden Sekretärin Auskunft verlangt über den Aufenthalt des Dr. Klotz; als die Sekretärin diese Auskunft verweigerte, wurde ihr mit Gewalt ein Verbandsmittel eingegeben, um sie im Dämmerzustande zur Aufgabe zu bewegen. Nachdem auch diese Methode verfehlt wurde, zerstörten die SS-Leute die ganze Wohnungseinrichtung, u. a. auch die wertvolle Bibliothek; alle Wertgegenstände, Teppiche, Kleidungsstücke — auch von der Frau Klotz — wurden in drei Kisten abtransportiert. Die Sekretärin wurde gefesselt; in der Wohnung zurückgelassen und, nachdem die Telefon- und die Lichtanlage zerstört worden war, eingeschlossen; sie wurde etwa eine Stunde später befreit. — Die Wohnung bot ein trostloses Bild; nicht nur daß das letzte Stück zertrümmert worden ist, die „Kameraden“ hätten sich auch noch Zeit, in der Wohnung ihre Notdurft zu verrichten und damit Wände und Böden hygienisch zu beschmutzen. — Als das angetretenen Überfallkommando der Polizei erschien und als um 8 Uhr der Wohnung und ihrer Inhaberin für die Nacht ersucht wurde, wurde dies abgelehnt; der leitende Polizeibeamte erklärte, er habe Frau und Kind zu Hause und jede Maßnahme gegen die Hakenkreuzler würde ihm Stellung und Brot kosten.

**Warenhäuser in Worms geschlossen.** Die Wormser Polizei hat gestern angeordnet, daß die Warenhäuser aus Gründen der öffentlichen Sicherheit geschlossen zu halten sind.

**Radfahrer-Tod.** Freitag abends fuhr der 45jährige Lehrer Karl Kalk aus Senob (im Teschner Gebiet) auf einem Rade. Als er einem ihm entgegenfahrenden Auto ausweichen wollte, kam von der entgegengekehrten Seite ein anderes Personauto, das ihn zu Boden stieß, wobei er schwere Kopfverletzungen erlitt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus nach Mähr. Ostrau gebracht, wo er gestern früh verschied. Der Verstorbenen hinterläßt eine Frau und ein unterjähriges Kind.

**Selbstmord einer Hausgehilfin.** Donnerstag abends durchschnitt sich die 45jährige Hausgehilfin Marie Petrová in Pilsen in der Wohnung ihrer Eltern die Pulsadern. Der herbeigerufene Arzt konnte nurmehr den eingetretenen Tod feststellen. Die Ursache der Selbstmordtat bildet wahrscheinlich eine unheilbare Krankheit.

## Krise und Krankheit.

Diese Frage drängt sich heute immer stärker in den Vordergrund des allgemeinen Wirtschaftslebens, und wird nicht nur der Einzelne, sondern in höchstem Maße auch die Allgemeinheit von derselben berührt. Gerade die gegenwärtige Wirtschaftskrise stellt höchste Anforderungen an jeden Arbeitenden, sie verlangt, daß die Leistungsfähigkeit und damit im Zusammenhang die Erwerbsmöglichkeit bis zur äußersten Grenze gesteigert werden. Rheumatismas, Gicht, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen sind es in erster Reihe, die der arbeitenden Menschheit eben jetzt bei Eintritt kalten Wetters hart zusetzen und soll sich daher jeder, der sich gesund und leistungsfähig erhalten will, gegen diese Uebel zu schützen trachten. Aus unserem Sekretariat erhalten wir zu dieser hochaktuellen Frage folgende Zuschrift: Im vorigen Jahre erkrankte ich an einer Gelenkentzündung so heftig, daß ich bettlägerig wurde. Nach vielerlei Mitteln, die ich ohne Erfolg versuchte, ließ ich mir durch meine Frau aus der nächsten

Apotheke eine Schachtel Zogaltabletten kaufen und hatte bereits nach dem Gebrauch des Inhaltes derer Schachteln die Möglichkeit wiedergewonnen, auszuweichen. Ich war aber damit nicht zufrieden, nahm weitere Zogal und bin jetzt vollkommen wiederhergestellt, so daß ich meinen Beruf ohne jede Störung ausüben kann. Albin Z., Generaldirektor, Brunn-Weidowig, Riegergasse. Zogal geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Gichtsäure und schaltet dieses Gift aus dem Körper, ist aber dabei vollkommen frei von Nebenwirkungen. Über 6000 Ärzte haben die gute Wirkung des Zogal mit notariell beglaubigten Gutachten bestätigt. Machen auch Sie einen Versuch und kaufen Sie sich in der nächsten Apotheke eine Schachtel Zogal in Original-Packung und wollen Sie Nachahmungen, die wertlos sind, zurück. Wo nicht erhältlich, wollen Bestellungen an das Generaldepot: Brauner's Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Belkops Nr. 12, gerichtet werden. 1933



Ein neuer Beruf.

Private Sicherheitsinstitute stellen in einigen Städten Deutschlands Beamte zur Verfügung, die jedermann „im Abonnement“ nach Hause bringen.

## Bankrott im Paradies.

Die Landschaft, in der Hollywood liegt. — Der höchste, tiefste, heißeste und kälteste Punkt Amerikas benachbart.

Von H. Praetzel.

Daß man Südkalifornien als das wieder-gefundene Paradies bezeichnen kann, diese Behauptung läßt sich, sozuzunehmen mathematisch ergoht, beweisen. Dazu bedarf es freilich eines kleinen kulturhistorischen Anlages. Also, bitte, Geduld:

Daß, seit Menschengebunden, alle Städte westwärts wachsen, ist eine kulturhistorisch beglaubigte Tatsache, ebenso wie auch alle Völkerwanderungen westwärts zogen, von den Vangobarden und Ostgoten bis zu den Auswanderern, die den Sprung über's große Wasser wagten nach dem westlichen Rand der unbegrenzten Möglichkeiten, so bis zur amerikanischen Völkerwanderung selbst, die Mitte des vorigen Jahrhunderts, die „große Karawane“ westwärts trieb. Neuland zu entdecken in jenem Wunderland Kalifornien, von dessen paradiesischer Fruchtbarkeit die Tundrawälder bis in den unwirtlichen Überwölkten Osten gebirgen war.

Es führt also, kulturhistorisch gesehen, eine gerade Linie von jenen Hunnen und Ostgoten, die von elementarem Entwicklungsdrang westwärts getrieben wurden, bis zu den amerikanischen Pionieren, die, vor noch nicht hundert Jahren, wieder die Einöde der Wüste nach der verheißenen Indianerpforte fürsteten und, mit unendlicher Mühsal, drei schwere Gebirgsketten überwand, in der unbegreifbaren Sehnsucht nach jenem fernem gelobten Land des Westens.

Erst seit wenigen Jahrzehnten ist die Erschließung des amerikanischen Westens vollendet. Spricht man heute in Kalifornien von New York oder Boston, so sagt man „The East“, spricht man dort von Kalifornien, so sagt man „The West“, spricht man aber dort von Japan, so sagt man nicht „The West“, sondern „The Orient“. Nach der strengen Logik der Landkarte ein großer Scherz. — Und doch hat der unheimliche Sprachscherz recht, ja er ist hier sogar Dolmetsch eines fähigen und großen Gebanens, nämlich nichts geringeren als daß dort, in Kalifornien, gewissermaßen das „Ende der Welt“ sei, daß dort die seit Jahrtausenden westwärts drängenden Völkerwanderungen das Ziel menschlicher

Sehnsucht gefunden, daß dort also das „gelobte Land“ sei, das wiedergefundene Paradies.

Gibt es wirklich kein Fleckchen Erde, das von der Natur verschwendlicher bedacht, das noch „paradiesischer“ wäre? — Gewiß, es gibt in den Subtropen, noch mehr in den Tropen, Landschaften, über denen der Himmel ebenso wolkenlos blau, in denen die Vegetation noch üppiger wuchert. Aber es gibt wohl nirgends ein Land, in dem die Natur so vielseitig wie in Kalifornien verschwendet, in dem, in dem klimatisch, landschaftlich, vegetativ und zoologisch so viele Gegensätze auf so kleinem Gebiet und in solichem Ausmaß vereint sind.

Es gibt da, zweihundertfünfzig Meilen von Los Angeles, einen Ausflugsort namens Long Pine (sämtliche Wild-West-Namen werden dort gedreht). Der liegt am Fuß des höchsten Berges von Amerika, den Mount Whitney, der seine mächtige Gletscherkappe, in ewigem Schnee und Eis, über Mont Blanc-Höhe redt. Eine halbe Autostunde anderer Richtung von eben jenem Long Pine kommt man ins „Todesland“, den (etwas unter dem Meeresspiegel gelegenen) tiefsten Punkt Amerikas, und auch die heißeste Gegend der Erde. Im Sommer dorthin zu fahren, wäre sicherer Selbstmord. Im Winter muß man, kübelweise Wasser mitschleppen, um alle halbe Stunde im kochenden Wogen das Kühlwasser zu erneuern. Steht man zur Mittagsstunde ein Ei in den Sand, so ist es in wenigen Minuten gelocht. Eine Autostunde zurück und man erschrickt sich wieder am Anblick der schneebedeckten Mount Whitney-Kuppe. — Der höchste und der tiefste, der heißeste und der kälteste Punkt Amerikas unmittelbar benachbart, das ist typisch für Kalifornien. — In Santa Monica, dem schönen Badeort von Los Angeles, kann man, an einem schönen Januartag, ohne besonders abgehärtet zu sein, ein Seebad nehmen; dann steigt man in den Wagen, fährt auf herrlicher Autostrecke, in anderthalb Stunden die hundert Kilometer bis San Bernardino, und von dort

eine weitere Stunde in die Berge hinauf. Dann wird man schon Schneeflecken montieren müssen und nach einer weiteren halben Stunde, in Valse Arrowhead, drei Stunden nach dem Seebad kann man robbeln und Ski fahren.

Ich bin einmal, im November, mittags, durch die Mojave-Wüste gefahren. Da war es so heiß, daß uns das Kühlwasser lohnte. Nach im Laufsturm eines 100-Kilometer-Tempos war die Hitze kaum erträglich. Vier Stunden später, jenseits der kalifornischen Grenze, auf der Höhe der Sierra Nevada, kamen wir durch einen solchen Schneesturm, daß uns der Schneewolfsberg an der Windschutzscheibe festhielt.

Seebad und Winterport an einem Tag, romantische Felsklüften und mystische Meeresschwimmungen, einsame Wüste, herrliche Palmen- und Apfressendüne und die schönsten Hochgebirgsansichten, pittoreske Mexikaner — Keger- und Chinesenquartier und prächtige Villenstädte, Wildwest und modernste Großindustrie, Weltflug an Frucht und Blumen, aber auch Gel, Gold und Silber aus derselben unerschöpflichen Erde, und zu alledem noch der Fluß, eine ganze Stadt, die nur Kaffee ist für eine Traumwelt — und all das in einem einzigen Band. Was hat nicht sehr groß ist, durchzogen von den herrlichsten Autostrecken, auf denen auch der Normale sein eigenes Schicksal fährt — in dieses Land Kalifornien vielleicht doch das wiedergefundene Paradies? — Nun, ich kenne Menschen, die auch dort nicht überaus glücklich sind. Vielleicht hat unsere verehrte Ur-Mama Eva doch Recht gehabt, als sie von jenem verbotenen Apfel nachließ und durch ihre Neugierde ungesäbte Verpöhlungen eröffnete. Vielleicht ist jene Neugierde (mächtiger aller Menschentriebe) wichtiger, vielleicht ist jene Verpöhlung aus dem Paradies und die heile Sehnsucht danach besser als jedwede paradiesische Erfüllung.

**Die Unzufriedene**  
Das Wochenblatt der Frau  
kosten nur 60 Heller  
Redaktion und Verwaltung:  
Prag II., Nehazanka 18.

## Die geheimnisvolle Weinchenle bei Rom.

Von Max A. Junke.

„Woher des Wegs, Salvatore?“ rief der Wirt dem Eintretenden entgegen.  
„Von der Stadt, habe dort endlich meine drei Töchter losgeschlagen.“  
„Ei, ei, da gratuliere ich! Darf ich wissen wie hoch?“  
„Dreißig Tausendlirechene.“  
„Dreißigtausend Lire? Da mußt du dir einen recht gut Schluß genehmigen.“  
„Du siehst doch, daß ich deshalb gekommen bin! Was will der Gast vom Wirt eigentlich, als einen guten Tropfen von dem Selteneren?“  
Bald lagen Gast und Wirt im stillen Privatgemach in traulichem Gespräch beisammen. Beide sprachen dem goldgelben Frascati beherzt zu. Salvatore ist ein junger, rüstiger Compagnuolo, und aus seinen dunklen, feurigen Augen sprüht eine treuherzige Seele. Das so ungemein gute Gespräch und der feurige Wein haben den Sohn der römischen Kampagne sehr gesprächig gemacht. Das verdiente Geld will er zum Ausbau seines Gutes verwenden und spricht sich mit dem Wirt über seine verschiedenen Pläne aus. Er und der lustige Wirt sind intime Freunde, und zwischen solchen gibt es kein Verbot.

Gern wollte Salvatore noch länger hier verweilen, allein, das Aoc hat schon ausgeklungen, und bald wird sich der Abend auf die Kampagne senken und bis zu seinem Heimortorte hat der junge Bauer noch zehn Kilometer durch des Brachland zurückzulegen.

„Dann auf Wiedersehen, Vater Ceco!“  
„Ach was, schon willst du gehen? Noch ein Gläschen vom Allerbesten, das wird dich schnell auf die Beine heben.“  
„Schon, aber mir noch ein einziges Gläschen, denn ich habe nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Zuhause warten ein Weib und meine Kinder.“  
Der Wirt ging hinaus, einen anderen

Frasco zu holen. Ein leiser Pfiff holte seine beiden Söhne herbei, denen der Alte zurannte: „Salvatore ist da, er ist aus Rom mit sechs Tausendern zurück und geht bald heim. Sein Weg führt durch die Maccia, mehr brauche ich euch nicht zu sagen.“ Vergnügt trat der kleine Fuchs wieder in seinen Bau ein, und bald war auch die zweite Flasche geleert. Nun war Salvatore nicht länger mehr zu halten. Durstig griff er nach seinem langen Stedon und schritt schnell der Maccia zu, die er eine Stunde nach dem Aoc betrat. Er war nicht betrunken, denn ein Flaschen betrunk sich nie. Er kann aber keine Pläne noch, deshalb achte er nicht auf den Weg, wozu auch, da er ihn oft gegangen war.

Plötzlich fühlte er sich von hinten angegriffen, und ehe er sich umsehen konnte, hatten ihn zwei handfeste, vermunnte Kerle zu Boden geworfen. Der eine Räuber schnürte ihm mit eiserner Hand die Kette zu, der andere durchsuchte mit seinen habgierigen Fingern die Kleider. Aber umsonst, Geld war bei diesem Bauern nicht zu finden. In ihrer Erwartung gelangweilt, verprügelten sie ihn dermaßen, daß er ohnmächtig auf dem einamen Wege liegen blieb. Die beiden Wegelagerer schlugen sich unterrichteter Sache leitwärts in die Büsche.

Eine Stunde mochte wohl verstrichen sein, als Salvatore aus seiner Ohnmacht wieder erwachte, und da er so viel Schmerzen veriperte und er auch nicht die genügende Kraft besaß, den langen Weg nach Hause zurückzulegen, sah er sich nach einem nahen Zufluchtsort um. So schwankte Salvatore wieder der Weinchenle zu. Vater Ceco war nicht wenig erschauert, als er Salvatore wieder eintreten sah:

„Nanu, Salvatore, hast du etwas hier vergriffen? Madonna mia, wie siehst du nur aus!“ rief ihm der schneibellige Wirt zu.  
„In der Maccia haben mich Räuber überfallen. Berichte mir ins Bett, ich muß mich erst diese Nacht von all dem Schreck erholen.“  
„Roderello, ich hätte dich gar nicht weglassen sollen. Accidenti! ... Danke der guten Madonna, daß du noch mit dem Leben davongekommen bist! ...“

„Gelobt sei Madonna dafür, auch für meine Seelensalvatore, die ich noch bei mir habe. Denn die Salanten waren Anfänger, weil sie an meinen Hut nicht gedacht haben.“  
„Um so besser für dich! Hast du keinen dieser Kerle erkannt?“  
„Sie hatten ihr Gesicht vermunnt, auch wechselten sie kein einziges Wort.“  
Nun lag Salvatore zu Bett, aber er konnte doch nicht einschlafen. Seine Wunden brannten und schmerzten ihm nur noch mehr. Aber gegen Mitternacht konnte er es nicht mehr aushalten, deshalb stand er auf, um in der Gaststube etwas Gel zur Linderung seiner Schmerzen zu holen. Vater Ceco und seine beiden Söhne wußten bereits schlafen, und er selbst wußte ja in der Gaststube Bescheid. Velle schlich er die Stiege hinauf. Doch er erschauerte, als er aus der angeleierten Gaststube in den Vorzimmer fallen sah und ein seltsames, man könnte sagen geheimnisvolles Gesicht vernahm. Ceco redete mit seinen beiden Söhnen.

„Wenn man sich auf euch verläßt, ist man ganz verlassen. Ihr habt in eurer Dummheit vergessen, das Quisquater zu untersuchen. Dort hat dieser Kerl seine Landwirtschene versteckt gehabt.“  
„Wir haben doch geglaubt, du hast ihm auf irgendwelche Weise das Geld abgeschwatzt, weil du uns gar keine Anleitung gegeben hast. Was können wir dafür, wenn die Sache schief gegangen ist?“  
„Es ist nur gut, daß er euch nicht erlöset hat.“  
„Er ist zurückgekehrt, dann haben wir doch leichtes Spiel.“  
„Ja, damit ihr mir dies Spiel wieder verderben könnt. ... Geht hinter das Haus und grabt im Garten eine Grube. In einer Stunde werde ich den Burken schon kalt gemacht haben. Dann werke ich ihn zum Fenster hinaus, und ihr wißt, was ihr dann zu tun habt.“

Salvatore, der jedes Wort begierig aufnahm, kann über seine trostlose Lage nach dem schlief er mit einem Fluch die Stiege zu seinem Schlaf-

zimmer hinauf und bereitete sich zum Kampfe vor. Nach Vondessite hatte er ein lauges Messer in seinem ledernen Stiefelschaft, das die Nordstuden ihm nicht abgenommen haben. Er nahm es in die Hand, stellte sich hinter die Tür und wartete, bis der alte Ceco erlöhnte. Endlich nach langem Warten vernahm er auf der Stiege ein leises, vorstühiges Schließen, dann ging die Tür auf. Grauschwarz schaute die Nacht zu dem kleinen Fenster herein. Ceco trat mit einem Nordzug in der Hand ein. Das war ein furchtbare Anblick! Zwei Wadgedanken durchkreuzten sich! Ceco schloß sich vorbeugend, die Hand zum Stolz erhoben, gegen das Bett vor ... da, ein gewaltiger Seitenstoß, zum Todesstich ... das rühende Messer hatte gelstochen. Der Nordstude lag entsezt zu Boden. Von dieser seiner Tat übermüdet, brach Salvatore zusammen. Erst der kalte Schweiß brachte ihn wieder zur Besinnung. Da zog Salvatore dem Toten die Kleider aus, und legte ihm die Leinigen an. Nach getaner Arbeit öffnete er das Fenster und schob durch dieses dem Grabe seine Beute zu.

So war für Salvatore der Weg frei ...

Schon am frühen Morgen, als noch die Fuden in ihrem tiefen Schlaf lagen, begehrte ein Trupp Carabinieri Eingang in die Stieria.

„Wo ist euer Vater?“ fragte der Sergeant den ältesten der Brüder.

„Was wissen wir? Gestern abend wurde ein Freund von ihm in der Maccia überfallen, der sich dann hierher schleppte, und nun hat unser Vater ihn nach Hause begleitet.“

„So, so, wir werden schon euren Vater im Garten färschlich treffen!“

Die Carabinieri fanden bei der Durchstöberung des Gartens das frischgeschauelte Grab das die Söhne jähklappernd unter der Aufsicht der Soldaten aufgraben mußten. Bald erkannten die Söhne mit Schaudern das entstellte Gesicht ihres Vaters ... und der totgeliebte Salvatore, als Opfer ihrer Rache, fand im gleichen Augenblick wie ein Raschgeist aus dem Jenseits vor ihren Augen.

PRAGER ZEITUNG.

Nazi-Feme an der deutschen Universität?

Ein Drohbrief an den Vorsitzenden der Vereinigung der sozialistischen Studenten.

Genosse Raimund Willmet, der Vorsitzende der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker in Prag, erhielt gestern folgenden anonymen Brief:

„Bei dem unerhörten Benehmen, das die marxistische Schweinebande, bei denen Sie Oberhonze und Schweinehirz sind, an den Tag legt, können wir nicht länger zusehen. Wir haben keine Lust uns mit euch Verbrechern, die wir genau so wie eure Plattenbrüder in Deutschland abklaffen werden, noch weiter herzuziehen. Auch bei uns wird der Tag kommen, wo das Volk erwacht und euch Verbrecher kalt machen wird. Da ihr jüdisch-marxistische Ganner das völkische Bewusstsein von allen völkischen Studenten durch das Verteilen von hundsgemeinen Flugzetteln gegen unseren (!) Führer Adolf Hitler und durch das Beschmieren der deutschen Universität mit euren Gannerzinken, der Mistgabel der „Blechnern Front“ und der Reichsbananen empört habt, werden wir Euch nicht länger schonen. Die Abrechnung wird bald erfolgen, darauf könnt ihr euch verlassen und dann werden Sie der erste sein. Merken

Sie sich das und sagen Sie das auch den übrigen Schweinen, die eurer Gannervereinigung angehören. Tod den Sozi-Vollverrättern! Es lebe das erwachende Deutschland!!!“

Ohne natürlich auf diesen einzigartigen Verleumdungsakt eines einseitigen Sudeventritels meritorisch einzugehen, begnügen wir uns, ihn der Öffentlichkeit als charakteristisches Merkmal jener Gefinnung preiszugeben, die unter wohlwollender Duldung der akademischen Behörden an unseren Hochschulen eine Atmosphäre hervorzubringen bestrebt ist, die jedem Kulturmenschen einfach unerträglich ist.

Wenn die Nazis Studenten, die außer Görings Reden an die deutsche Nation nichts gelernt haben, ihre studierenden Kollegen an der Arbeit verhindern und die sozialistischen Studenten einschüchtern wollen, die im leidenschaftlichen Abwehrkampf für die Erhaltung der Lehr- und Lernfreiheit stehen, kann dem die Arbeiterschaft nicht gleichgültig gegenüberstehen. Sie muß sich gegen jeden Versuch der Uebertragung reichsdeutscher Hummermethoden kräftig zur Wehr setzen.

Heute in Prag Messebeginn. Heute wird in Prag die 26. Prager Frühjahrsmesse eröffnet und dem freien Messebesucher übergeben werden.

In ihr werden 1927 Aussteller teilnehmen, welche für ihre Erzeugnisse im In- und Ausland neuen Absatz suchen. Obwohl es angesichts der Hemmnisse im zwischenstaatlichen Verkehr schwer ist, in großem Umfange Exportgeschäfte abzuschließen, so wird doch die Messe gerade heute, wo jeder Auftrieb willkommen ist, für das Auslandsgehandelt von Bedeutung sein, insbesondere, als nach Meldungen der Messeleitung bereits ausländische Einkäufer eingetroffen sind. Im Gegensatz zu früheren Messen, bei welchen erst Samstag mit den Installationsarbeiten begonnen wurde, waren diesmal die Aussteller schon die ganze Vorwoche damit beschäftigt, ihren Ständen eine der heutigen Kaufkraft entsprechende größere Anziehungskraft zu verleihen. Manche Sondergruppen sind so gut besetzt, daß dem Flächenbedarfe nicht mehr entsprochen werden konnte. Im allgemeinen wird man auf der diesjährigen Prager Frühjahrsmesse die Beobachtung machen können, daß Industrie, Gewerbe und Handel alle Anstrengungen machen, ins Geschäft zu kommen.

Jahresversammlung der Deutschen Studentenfürsorge. In der abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins „Deutsche Studentenfürsorge“ gab der Obmann Prof. Tschernak-Zejnenga ein Bild von der vielseitigen Hilfsstätigkeit, durch welche die Studentenfürsorge im vergangenen Jahre mit Erfolg die ärgerlichen Auswirkungen der wachsenden Wirtschaftskrise von den Studenten fernzuhalten vermochte. Die wesentlich verschärfte Notlage in den letzten Monaten veranlaßte bereits die Studentenfürsorge zu außerordentlichen Hilfsmassnahmen, deren ständige und wahrscheinlich erhöhte Ausgestaltung unerlässlich erscheint.

Freizeitaktion für deutsche Hochschuljünger. Die steigende Wirtschaftsnote hat die Verpflegungsfürsorge um die deutschen Hochschuljünger in den Vordergrund der Hilfsarbeiten gestellt und die Deutsche Studentenfürsorge veranlaßt, an Stelle der bisherigen einmaligen Beteiligungen, die wöchentliche Ausgabe von Freizeitbewilligungen einzuführen. Im Rahmen der nunmehrigen Freizeitaktion wurden 506 deutsche Hochschuljünger mit je 8, 4 oder 2 freien Mittagessen wöchentlich für die Dauer des Sommersemesters beteiligt. Rechnet man zu dem erforderlichen Aufwande von Kč 80.052.— die Ausgaben für die Freizeitaktion im Wintersemester in der Höhe von Kč 63.801.—, die Tschernak-Zejnenga-Stiftung mit rund 16.000 Kronen, die Freizeitaktion für die Pfibraner deutschen Hochschuljünger mit Kč 3500.— und die Berücksichtigung der Mitarbeiter, sowie der akuten Notlage, so hat die Deutsche Studentenfürsorge im Schuljahre 1932/33 einen Gesamtaufwand für Freizeit in der Höhe von rund Kč 185.000.— zu verzeichnen.

Kunst und Wissen

Hans Riese ist immer freundlicher und dankbarer Aufnahme sicher, auch wenn sie mit einem so schwachen Lustspiel wie Eugen Hollns Katharina, die Widerpenfuge und mit einem mäßigen Ensemble kommt; daß sie kein volles Haus hatte ist gewiß nicht auf eine etwa nachlassende Anziehungskraft dieser größten Komikerin der deutschen Bühne, sondern auf die Ueberfüllung des Prager deutschen Theaterpublikums mit Gaskriegen zurückzuführen. Am übrigen: so abern auch die Geschichte von der danfröhen Fischhändlerin sein mag, der neppureich ein millionenschwerer Conus aus dem Wasser ihrer Korpleubehälter hilft und so sehr auch dieses Lustspiel Beweist dafür ist, daß die dümmsten Filmstoffe immer mehr, auch die Theater geistig unzufrieden machen — die Riese ist, was sie immer zu sprechen und zu nimen hat, herbezugewand mit ihrem drohtischen, derben und doch so gefühlbetonten Humor, mit ihrem merkwürdigen Stimminstrument, das Fogott zu sprechen und dann wieder Piccoloflöte zu pfeifen scheint; und immer wieder bewundert man, wie die Riese dem anheimelnden wie dem

fasigen Wienerisch Dialekt- und Tschech-Geheimnisse entzieht und gewissermaßen instinktiv und genial zugleich die innere Befugtheit, den Empfindungsgehalt und die Densweise derer von der schönen blauen Donau durch das Idiom anschaulich macht. — Die große Künstlerin erweist viel herzlichem Beifall für einen lustigen Abend. I. Z.

„Auslandstreife“ mit Curt Bois (D 2) Freitag, 19. März, 8 Uhr. Preise nicht erhöht (4—52 Kč).

Sozialistische Jugend, Prag — Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker — Einheitsverband.

Dienstag, den 21. März, spricht Genosse Dr. Max Adler, Wien über

„Politische und soziale Demokratie“ 8 Uhr abend, Dopy-Soal, Jungmannova 29. Anmeldungen bei den Genossen Ullmann, Führer, Willmet, Trude Kohn, Rausch, Schwab.

Vorträge und Veranstaltungen

Der Vortrag Dr. Siegfried Bernfelds, der gestern abends hätte stattfinden sollen, mußte wegen Erkrankung des Vortragenden abgesetzt und verschoben werden. Entree wird rückertiel.

Vereinsnachrichten

Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag. Die diesjährige Generalversammlung findet am Freitag, den 31. März, um 8 Uhr abend im Kleinen Saale des Gewerkschaftshauses am Bergtein statt.

Der Film

Der Paradiesvogel. Es war nicht ganz leicht, ein Talent, wie Dolores del Rio (Ihre Leistung im Stummfilm „Auferstehung“ bleibt unberührt) unmöglich zu machen; mit einiger Anstrengung und lächlichem Geldaufwand ist der Versuch dem Regisseur Ring Lidor, einem der begabtesten Filmemacher, im Auftrag der Ueberfilmproduktion B.Z.C. geglückt.

Karl-Marx-Feier

der deutschen proletarischen Organisationen in Prag Montag, den 20. März 1933, 20 Uhr abends, im Heine-Saal in Prag-Weinberge, Fochová 25

- PROGRAMM: 1. Einzug der Jugendgenossen und Genossinnen unter den Klängen der Marseillaise (Bläserchor des Neuen Deutschen Theaters) 2. Rezitation: Fritz Valk, Mitglied des Neuen Deutschen Theaters in Prag 3. Gedenkrede, gehalten von Universitäts-Professor Dr. Max Adler (Wien) 4. „Die Internationale“

Regiebeitrag 3 Kč. Jugendliche und Studenten je 1 Kč. Arbeitslose freien Eintritt. Kartenvorverkauf bei Gen. Mittenhuber (Gec. Fügnerovo 4), beim Arbeiterverein, Smecky 27, und bei Optiker Deutsch, Graben (Koruna)

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, 11 Uhr: Kammermusik; 1/3 Uhr nachm.: Arbeiterdarstellung: „Hoffmanns Erzählungen“ (in den vier Baritonpartien Hans Schweska als Wolf); 1/3 Uhr: „Glückliche Reise“ (D 2). — Montag, 1/3 Uhr: „Das Rheingold“ (Bantbeornen I und II, A.). — Dienstag, 1/3 Uhr: „Glückliche Reise“ (A 2). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Die drei Missetäter“ (A.). — Donnerstag, 1/3 Uhr: „Fingots Hochzeit“, Gaskriegen Maria Dvogan (A.). — Freitag, halb 8 Uhr: „Auslandstreife“, Gaskriegen Curt Bois (D 2). — Samstag, 1/3 Uhr: „La Boheme“, Gaskriegen Maria Dvogan (A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Eva saniet das Paradies“; 8 Uhr: „Vor Sonnenaufgang“ — Montag, 8 Uhr: „Komödie der Irrungen“ — Dienstag, 8 Uhr: „Ich habe einen Engel geheiratet“ (anlässlich der Prager Musterwoche zu vollständigen Preisen). — Mittwoch, 8 Uhr: „Komödie der Irrungen“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Eva saniet das Paradies“. — Freitag, 8 Uhr: „Candida“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Eva saniet das Paradies“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wie ist der Schiedsrichter? Er ist wie ein Diktator — denn er sieht allen. Er ist wie ein Weiser — denn er ist überlegen und leidenschaftlos. Er ist wie ein Richter — denn er kennt die Vortugphen. Er ist wie ein Vater — denn er ermahnt und verwahrt. Er ist wie ein Statistiker — denn er zählt die Tore. Er ist wie eine wohlgezogene Tochter — denn er spricht wenig. Er ist wie ein Lotteriedirektor — denn er nimmt die Verlosung vor. Er ist wie ein Mensch — denn er irrt sich.

Nach bewährtem Muster wurde wieder einmal ein Südfilm ohne Südfabrikant: dazu nimmt man mit Erfolg aus den „Weißen Schatten“ (der Kassenerfolg dieses Films von S. von Dole ist jedem Filmmacher ein Stein von Vorleben) das Motiv der Liebe eines weißen Mannes zur Eingeborenen: aus Rudwals unsterblichem Werk „Tabu“ das originale Südfilmchen so etwa um Ball herum; eine defotente Frau mit sorgfältig modellierten Paris-Modellangeln als Top des unterirdischen Südseerats; dazu einen feinen Latent amerikanischer Aufmachung mit elegantem Haarschopf und möglichst tadelloser Szenen zum Lachen und Wehegeigen; beide verwickelt man in die Liebe auf den ersten Blick, die verboten ist, weil auf der Südsee und den drinliegenden Inseln zwar kein Verbot des Filmen seitens beachtlicher Hollywood, dafür aber der Liebe zu den unsterblichen Schönen des Landes besteht; diese sind heilig, tabu, und wer daran nicht glaubt und die entsprechenden Reueheilskonsequenzen nicht daraus zieht, der wird am offenen Feuer geröstet und vorher gepörscht, in reicher Vorausahnung der neuesten Errangenschaften des Dritten Reiches. Wenn dann die kulturaufbauenden Anstöße der feicifizierten Bürgerhande genug befriedigt und angenehm angereizt erscheinen, kommen die bewaffneten Wehüter des Kolonialimperialismus und füßelieren aus Kulturgründen die waffenlosen Eingeborenen; dann geht man recht bestrebt heim, besonders wenn sich sogar der Akwater-Sulkan der gegenständlichen Insel ins Zeug legt und die Tragödie ein Erdbeben, verbunden mit einem Erdstoch, recht deutlich unterstützt: so entsteht und wird ein Großfilm. Das ganze wurde hellenweise genial von Ring Lidor photographiert; es gibt lange Passagen, bei denen man die vollkommene Abwesen der Kultur, des Verstandes vergißt. Unterwasserbilder, bratende Sonne am Meer, Kanoes in Anzahl, eine Jagd auf den Hai sind einzigartig. Dann bricht alles ab, man baut Interieurs mit Vulkanen und talender Lava; überläßt die Dolores del Rio und Joel Mc Craen ihrem traurigen Gescheh. W. L.

Bereitet die Arbeiterpresse.

Mitteilungen der „Urania“

Wochenprogramm: Heute, 10 Uhr: Handelskurs, Dr. Schenk. Heute, 11 Uhr: „Chitago, Weltstadt in Plegeljahren.“ Ein spannender Reportagefilm aus der zweitgrößten Stadt der USA. Heute, 11 Uhr: Rhetorik, R. Salzer. Heute, 5 Uhr: „18. Jahrhundert in Frankreich.“ Kunstgeschichtlicher Vortragsvortrag, Dr. Messer. Montag, 8 Uhr: „Ueber die gegenwärtige Anschauung vom Aufbau des Kosmos.“ Mit Lichtbildern. Dr. C. Finlay freundlich, Einstein-Institut, Potsdam. Montag, 19 Uhr: „Chitago, Weltstadt in Plegeljahren.“ Die Stadt, in der die Weltausstellung stattfindet. Dienstag, 3 Uhr: Führung in die Radiomesse. Treffpunkt: Eingang zur Radlomeße. Gäste willkommen. Dienstag, 8 Uhr: „Endlinge und Sonderlinge aus der höheren Tierwelt.“ Mit Lichtbildern. Gehcimrat Prof. Dr. Bed. Direktor des Berliner Zoologischen Gartens. Mittwoch, 3 Uhr: „Stad. der König des Ladens.“ Dazu: „Die Ribelungenfrage“, erzählt mit Lichtbildern. W. Dobrauer. Jugendveranstaltung. Donnerstag, 8 Uhr: „Das Geheimnis des Koccha-Angrunder auf dem Land- und Wasserwege gelöst.“ Mit Lichtbildern. Univ.-Prof. Dr. Karl Abolton. Freitag, 8 Uhr: „Welterkenntnis und Selbsterkenntnis.“ Mit Diskussion. Univ.-Prof. Dr. Johannes Berwehen, Bonn. Freitag, 8 Uhr: „Die Frau im Konflikt des Alltags.“ Olga Sabiel-Lichtenheim. III. Vortrag im Frauen-Zyklus. Samstag, 3 Uhr: „Sam Eibstrand in Wikingerland.“ Kulturfilm. Erläuterung. Samstag, 8 Uhr: „Aus eigenen Dichtungen.“ Hans Wajlik, Reuten. Vorauskündigung: „Technische Leistungen der Pläne.“ Mit Lichtbildern. Univ.-Prof. Doktor Fritz Knoll. (Abschlußvortrag vor Austritt der Lehrtätigkeit an der Wiener Universität) Montag, 27. ds. Dazu alle praktischen und Sprachkurse der Urania-Volkshochschule. Karten zu allen Veranstaltungen, Mitgliederanmeldungen: Urania-Kassa, Smetichogasse 22, halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Fernsprecher: 26221.

Uran-Urania-Kino.

„Gitta entdeckt ihr Herz“ mit dem Künstler Edepost Gitta Alpar — Gustav Fröhlich 2. 4, 6, 1/9 Uhr.

Literatur

„Wehe den Besiegten!“ Den weißen Gewerkschaften ist Woytinsky als bedeutender Zeitschriftler und Mitarbeiter des KGB bekannt, als ein Mensch, der ganz in seinen wissenschaftlichen Arbeiten aufgeht. Als nun Woytinsky in seinem bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin, erschienenen Buch „Der erste Sturm“ von den in seine Jugenderinnerungen fallenden Ereignissen der russischen Revolution von 1905 zu erzählen anfing, horchten viele auf. Hier sprach ein Mensch, der die Vorgeschichte der großen russischen Revolution aus eigener Anschauung kennt, der mitten in der Bewegung und im Kampf stand. Woytinsky legt jetzt seinen Bericht fest: „Wehe den Besiegten!“ Büchergilde Gutenberg, vorzüglich ansehenswert und in kleinen gebunden, Preis 25 K. In seinem Buch erleben wir den Zusammenbruch aller revolutionären Hoffnungen nach 1905, das Wüten der inegreidhen Reaktionäre, die Verhaftung und Gefangniszeit Woytinskys bis zur Verlobung nach Sibirien. Woytinsky weiß, daß er als Sozialist nicht ein Einzelschicksal in den Vordergrund stellen kann, und so wird sein Buch denn zu einer großen erschütternden Tragödie des ganzen russischen Volkes. In den Kapiteln, in denen er von seinen Gefängniserlebnissen spricht, äußert sich der ganze Heroismus einer Klasse, die für ihre Idee unerhörte Opfer zu bringen imstande ist, und die trotz Galgen und Deportation den Glauben an die Zukunft nicht verliert. Das ist das Große und Aufrüttelnde an diesem Buch und macht es gerade für unsere Zeit wertvoll und bedeutsam. Darüber hinaus läßt es erkennen, daß die russische Revolution, die so oft geschmäht und verkannt wird, das Resultat einer Periode ist, die in der Geschichte der Menschheit nur von den Streichen der spanischen Inquisition übertroffen werden kann. Die vielen Tausende, die in den Jahrzehnen vor der Revolution in den Zuchthäusern Rußlands zu Tode gemartert wurden, erheben aus dem Buche Woytinskys ihre anklagende Stimme. Gerade durch die Einfachheit seiner Erzählung und durch die peinliche Sachlichkeit ist Woytinsky eine Wirkung auf den Leser aus, der sich keiner entziehen kann. Die Neuerscheinung der Büchergilde Gutenberg verdient einen Platz in der Bibliothek jedes Arbeiters.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!